Bescheidene Anmerckungen

über
THEOPHILI SINCERI

Sendschreiben

an ALETHOPHILUM,
von den
durch den Gebrauch
der

Wolffischen Philosophie

veranlasseten neuern
Theologischen Streitigkeiten,
in welchen
durch Erklärung und Gegeneinanderhaltung,
so wohl der Begriffe der Wörter, als der
Sachen selbst/aufrichtig gezeiget
wird,
daß dieselbe grossen Theils
in
Wort-Streit und Mißverstand
beruhen.

Bremen,
Bey Nathanael Saurmann.
1738.

Summarien.

§. I. Gelegenheit und Ursache dieser Schrifft. Theophili Sinceri Vorgeben, daß die bißherige Streitigkeiten, grossen Theils auf Wort-Streit und Mißverstand beruheten.

§. II. Reflexion hierüber.

§. III. Anmerckung über das 2te Sendschreiben. Ob der freye Wille des Menschen, zur menschlichen Vernunfft mit gerechnet werden könne.

§. IV. Anm. über das, was von meiner Controvers de Ratione & Philosophia gesaget worden.

§. V. Anm. über das 3te Sendschreiben, vom Satz des zureichenden Grundes.

§. VI. Anm. über das 4te Sendschreiben, von der Wolffischen Definition GOttes.

§. VII. Von einer andern Wolffischen Definition GOttes, nach welcher der zureichende Grund der Welt in GOTT liegen soll.

§. VIII. Anm. über das 5te Sendschreiben, von der Ewigkeit der Welt.

§. IX. Beantwortung einiger Einwürffe des Th. Sinceri.

§. X. Was Wolff davon statuire?

§. XI. Wie irrig und gefährlich solcher Satz sey?

§. XII. Anm. über das 6ste Sendschreiben.

§. XIII. Anm. über das 7de Sendschreiben.

§. XIV. Anm. über das 9te Sendschreiben von der Harmonia præstabilita.

§. XV. Ob das Systema Influxus der Erfahrung gemäß sey?
§. XVI. Ob nach der H. P. nichts in der Seele, als ihre Sensationes und Repræsentationes passivæ, vorausbestimmet seyen?
§. XVII. Von der vorgegebenen eintzigen Kraft der Seele, sich die Welt vorzustellen.
§. XVIII. Wie denn eines nach dem andern vermöge der H. P. eingerichtet und bestimmet seyn soll.
§. XIX. Ob die Seele, nach der H. P. ein Regimen über den Cörper habe, und haben könne?
§. XX. Von den dieser Hypothesi zugemessenen Folgen.
§. XXI. Benommene abermahliche Ausflucht der sinnlichen Empfindungen.
§. XXII. Von welchem Gewicht diese Hypothesis, in Ansehung der Wolffischen Philosophie, sey?
§. XXIII. It. in Ansehung der darinn liegenden Irrthümer.
§. XXIV. Ob die Meinung von der H. P. atheistisch sey?
§. XXV. Reflexion über Theophili Sinceri Unternehmen.
§. XXVI. Beschluß.

§. I.

Indem der Druck dieses Tractats zum Ende eilet / so trit die obgedachte Schrift eines gewissen THEOPHILI SINCERI ans Licht. Weil ich nun bey der ersten Durchblätterung gleich fande, daß meiner und meiner Schriften hier und da Meldung geschehen, da denn der Herr Verfasser bald wider, bald für mich geschrieben: so ergreiffe ich die vor der Hand seyende Gelegenheit, demselben meine Meinung darüber bescheidentlich zu entdecken. Seine Absicht soll, nach der

Vorrede dahin gehen, den Frieden, jedoch ohne Verletzung der Wahrheit, in bißherigen Philosophisch-Theologischen Streitigkeiten zu befördern. Die Art und Weise, wie er dieses zu erhalten gedencket, bestehet darinnen, daß er darthun will, erstbemeldte Streitigkeiten beruheten, grossen Theils, in Wortstreit und Mißverstand. Es kan nicht anders, als vielen, so fort bey dem ersten Anblick, bedencklich vorkommen, wenn man vorgiebt, daß diese grosse Streitigkeit, so von ihrem ersten Anfang an zu rechnen, ins 15de Jahr währet, grossen Theils in einem Wort-Streit und Mißverstand beruhe. Man weiß zwar wol, daß verschiedene von der Wolffischen Parthey zu diesem Vorwand ihre Zuflucht schon längsten genommen. Herr Wolff selbst, hat von Anfang des Streits an vorgegeben, daß die ihm gemachte Vorwürffe auf einem blossen Mißverstand beruheten. Es haben hingegen andere gleichfalls nicht unterlassen, ausführlich darzuthun, daß die Sache nicht in einem blossen Wort-Streit und Mißverstand beruhe; Man hat alle zu solchem Ende von Wolffischer Seite zeithero vorgebrachte Erläuterungen und Ausflüchte angehöret, untersuchet und beantwortet. Woraus endlich der Schluß gekommen, daß man den Herrn Wolff gar wohl und recht verstehe. Ubrigens werden sich freylich manche verwundern, wie der Herr THEOPHILUS SINCERUS nicht nur so viele ein-

tzele, Grundgelehrte und berühmte Theologos und Philosophos, sondern auch gar gantze theologische und philosophische Facultäten, als die Hällische, Jenaische und Tübingische, welche die Wolffische Philosophie einhellig (einen und andern unter den Philosophis etwa nur ausgenommen) als **irrig** und **schädlich** verworffen haben, bey seiner sonsten bezeugten Moderation, in den Verdacht habe bringen können, als beruheten ihre **Vorstellungen** grossen Theils auf einen **Wort-Streit** und **Mißverstand.** Denn was er dißfalls von etlichen **neuern** Antagonisten ausgesprochen, trifft in gewisser Masse auch die **vorige**, deren Vorstellungen eben **dahin** giengen, worauf die neuere gerichtet sind. Gewiß, wer allein die Hallische Herren Theologos kennen gelernet, den wird dieses Vorgeben sehr befremden, als deren Art gantz nicht war, aus **Wort-Streit** und **Mißverstand** jemand zu belästigen. Sie haben gar oft bezeuget, daß sie die Sache wol eingesehen und erwogen, ehe sie sich darinnen gereget. Der noch lebenden, und sonderlich des Herrn *D.* **Langens**, nicht zu gedencken; so schreibet der seelige Herr Prof. **Francke**, ein Mann, dem es an Penetration und Studiis philosophicis gewiß nicht fehlte, in einem gewissen Censur-Voto: **Wenn etwa jemand von mir in der Meinung stehet, ich hätte anderer Geschäfte wegen, oder aus Mangel der** *Penetration*, **nur so blindlings meinen**

meinen *Consensum* zur *Refutation* gegeben, so irret man gewiß gar sehr. . . . Und die Entdeckung seiner Irrthümer habe ich mehr als einmahl in *MS.* durchgelesen, und die *Scripta Wolfii* darbey zur Hand genommen, ehe von jener, der Entdeckung, ein Blatt gedrucket worden. Vid. J. E. à Ver. Gedancken, p. 443. Der seelige D. ANTONIUS, dessen tieffe Einsicht und besondere Scharffsinnigkeit genugsam bekannt ist, schreibet in einem gleichmäßigen Censur-Voto: Ich habe *Momentum* der Sache wohl erkannt, und habe auch selbst vor langer Zeit, und zuerst dem Herrn Wolff mein Hertz ausgeschüttet, und bin nachhero überzeuget worden, daß wir uns endlich der Sachen haben annehmen müssen. Bertrams gew. Anmerck. p. 111. Die Berichte und Responsa der theologischen Facultäten zu Jena und Tübingen sind zu lesen in *D.* Hartmanns Anleitung zur Historie der Leibnitz-Wolffischen Philosophie, p. 763. sqq. 800. sqq. Und was will man von den Grund-gelehrten und berühmtesten Philosophis unserer Zeit, RUDIGERO, SYRBIO, ANDALA, CROUSAZIO, STRÆHLERO, HOFFMANNO, MULLERO, WALTHERO, wie auch dem vortrefflichen Medico, dem Geh. Rath Hoffmann sagen? Sollen diese alle, sehr vieler anderer nicht zu gedencken, die Sache nur aus

Wort-Streit und Mißverstand, so, wie es am Tage lieget, eingesehen und tractiret haben?

§. II.

Woferne der Herr THEOPHILUS SINCERUS seine Erklärungen, die zum Theil nicht verwerfflich sind, für solche **Vorschläge** angegeben hätte, nach welchen man inskünfftige die Wolffische Philosophie verbessern und verstehen solte: so möchte es noch hingegangen seyn, und Nutzen geschaffet haben. Denn es ist weit erträglicher, die Wolffische Philosophie unter solchen, als **ihren eigenen Erklärungen**, anzunehmen. Indem er aber seine eigene, und **einiger anderer** Erklärungen unterschiebet, und für **Wolffische Lehren** ausgiebet, so möchte er wohl bey denen, welche die Wolffische Philosophie gründlich inne haben, nicht so leicht Gehör finden. Es wird doch damit in Effectu **den Gegnern** der Wolffischen Philosophie etwas aufgebürdet, welches sie schwerlich jemahls einstehen, noch auf sich sitzen lassen werden; nemlich, daß Hr. **Wolff** um seiner **besondern Lehr-Sätze** willen, unbilliger Weise angegriffen worden, und daß die **Wolffische Weltweißheit von denjenigen Haupt-Irrthümern**, deren sie zeithero unzehliche **mahl** beschuldiget worden, frey sey. Näher mag ich mich vorjetzo nicht heraus-

lassen,

lassen, noch viel weniger untersuchen, was er im ersten Schreiben vom Wort-Streit, und von der Art, wie diese Controvers zeithero an beyden Theilen tractiret worden, gemeldet, wobey doch unterschiedliches zu erinnern wäre. Er hat sich selbst ein Prognosticon gestellet, wobey ich es bewenden lasse. Dieses lautet p. 26. also: **Ich kan mir hiebey leicht vorstellen, daß ich es wohl eben keiner Partey recht nach Wunsch gemachet habe, sondern die, so einer Parthey anhangen, mich auch wohl für partheyisch erklären werden. .... Vielleicht werden die, so dem Herrn Wolffen und seinen Freunden entgegen sind, am meisten dencken, ich sey partheyisch, und auf die andere Seite geneigt, wo nicht gar mich mancher unter die Wolffianer zehlet.** (a)

(a) Die nachfolgende Durchblätterung der Send-Schreiben hat mich noch mehr belehret, daß der Herr Auctor dieses mit völlig zureichendem Grund geschrieben habe: indem der gantze Handel doch mehrentheils auf ein Widerlegen derer, so wider Herrn **Wolffen** und seine **Vertheidiger** geschrieben, hinausläufft.

§. III.

Das andere pag. 31. **anhebende Sendschreiben** handelt von der Vernunfft und **Weltweißheit, und derselben Gebrauch.**

Der Auctor erzehlet darinnen den zwischen mir und einigen andern entstandenen Streit, von der Vernunfft und Weltweißheit. Er erweiset mir darinnen die Billigkeit, daß er an meinem **Lehr-Begriff** hauptsächlich nichts aussetzet, als daß ich den **Willen** mit zu der Vernunfft gezogen, worinnen er mir nicht Beyfall geben will. Ich lasse dieses in seiner Freyheit beruhen, und gönne ihm und andern gantz gerne, wenn sie eine bessere Beschreibung der Vernunfft wissen, als die meinige ist, oder bey der **Wolffischen**, die er annimmt, mehr wahre Vortheile finden, als bey der meinigen. Die Ursachen, warum ich den **freyen Willen** der Menschen mit **zu der Vernunfft** ziehe, sind, daß ich es hier summarisch wiederhohle, **diese:** 1. Ich sehe keinen zulänglichen Grund, warum dieses nicht gantz wohl geschehen könte und dürffte. Es ist mir auch zur Zeit noch gar nichts erhebliches dagegen eingeworffen worden. 2. Der **freye Wille** des Menschen ist so wohl ein Vermögen der vernünfftigen Seele des Menschen, als sein Verstand; warum solte er nicht eben so wohl als jener, zur Vernunfft gehören? 3. Der **freye Wille** des Menschen enthält eben so wohl, als der Verstand, ein Prærogativ in sich, dadurch der Mensch, als eine Vernünfftige Creatur, mehr ist, als unvernünfftige Thiere. 4. Der **freye Wille** des Menschen ist mit seinem Verstande so genau verbunden, daß sie in ihren Wirckungen fast

immer

immer gepaaret gehen. Parium paria jura, mag es hier auch heissen. 5. Ich bin durch diese Definition im Stande, allein dieser Materie, und bey anden Definitionen der Vernunft vorkommende Schwürigkeiten, gründlich und leicht aufzulösen; dagegen wird man keine, auch nur einigen Schein habende Schwürigkeit anzuweisen vermögen, so ihr könnte entgegen gesetzet werden. 6. Die H. Schrifft und unsre Libri symbolici reden auf solche Art von der Vernunfft, wie ich bewiesen habe. 7. Diese Art zu reden ist zwar nicht von allen / doch auch von manchen Gelehrten, bereits beliebet und gebrauchet worden. 8. Der Usus communis des Wortes Vernunfft redet für mich. **Vernünfftig** wird nicht allein derjenige genannt, der etwas wohl begreiffet, und geschickte **Urtheile** fället, sondern auch derselbe, der sein Thun und Lassen, wie einem vernünfftigen Menschen geziemet, einrichtet. Die Wolffische Definition, die der Herr THEOPHILUS SINCERUS annimmt / hat er gleichwohl von denjenigen **Einwürffen** nicht befreyet, die ich selbiger entgegen setzte, **Ged.** pag. 64. sq.

§. IV.

Der Herr Auctor sucht darzuthun / daß diejenige, so die Feder wider mich angesetzet, von meiner Meinung nicht ferne seyen; gleich-

wie

wie ich auch selbst mit ihnen im Grund überein-käme. Ich will mich jetzo dahinein nicht begeben. Wer mit meinem Lehr-Begriff nicht zufrieden ist, kan es bleiben lassen, und sich einen bessern machen. Da inzwischen der Herr Auctor p. 51. erwähnet, daß die Gegner vor andern, mich dieses Punctes halber (daß die Vernunfft, wie sie in dem Menschen von Natur ist, nemlich Verstand und Wille, sündlich, verderbt und kranck sey) eine Zeit her ziemlich mitgenommen hätten: so siehet er daraus, was es vor Leute seyen, die er seiner Vorsprache werth geachtet. Sie sollen eben das, was ich lehre, statuiren, und mich gleichwohl um eben solcher Lehr-Sätze willen, die sie auch bekennen, ziemlich mitgenommen haben. Wie sind sie also zu solchem unvernünfftigen Widerspruch gekommen? Es muß nach dem Verstand, entweder aus Unwissenheit und Irrthum: oder nach dem Willen, aus Boßheit und Schalckheit: oder / wenn man dabey bedencket / daß ich meine Sätze insgesamt aus der heiligen Schrifft und unsern Libris Symbolicis geführet habe, gar aus Gottlosigkeit entstanden seyn. Man wehle, welches man will. Die Ursache, warum ich mit Nachdruck und Ernst von der Sache geschrieben, und für diß mahl dem alten Adam keiner grossen Complimenten werth geachtet, stehet in der Vorrede §. IX. Ich glaube, daß der Herr

Auctor

Auctor mit mir erkennen werde, daß durch das Studium philosophicum, **wie es sonderlich heut zu Tage mehrentheils verkehret, und in fleischlichem Sinn, gelehret und gelernet wird**, manche junge Gemüther äusserst verderbet, und recht jämmerlich zugerichtet worden. Bald lieget die Schuld an den Lehrern, bald an den Lernenden, bald an dem Vortrag, bald an den hier oder da aufgesamleten Lehr-Sätzen. Ich habe gegen dieses Verderbniß und Ubel schon vor mehrern Jahren gezeuget, wie in meiner Anno 1727. edirten **Einleitung in die Philosophie**, und in meinem Anno 1731. zum Vorschein gebrachten Meletemate, de recta Philosophiæ & philosophandi ratione, zu sehen. Es ist noch nicht lange, daß ein solcher Studiosus Theologiæ, dadurch in einen groben atheistischen Scepticismum verfallen. Als ihn GOtt mit einer harten Kranckheit heimsuchte, und ihm darüber sein Gewissen aufwachte, geriethe er in eine solche Desperation, daß er sich mit einem Feder-Messer zu entleiben trachtete, sich auch würcklich einen gefährlichen Stich in den Hals beybrachte, und wenige Tage darauf verschied. Dieser Mensch bekannte, da er durch den Besuch und Zuspruch einiger Theologorum, unter GOttes Seegen, in etwas zurecht gebracht wurde, gar beweglich, daß er eben durch das vorhin beschriebene Philosophiren, in diesen Labyrinth gerathen sey. Ja er hat in Beyseyn eines

eines Theologi, sich klagend also vernehmen lassen: **Die verfluchte satanische Philosophie hat mich um Christum gebracht!** Ich meine, das sey ein reeller Commentarius, so wohl von dem, was der Apostel Paulus Coloss. II. 8. als was ich in ofterwehntem Buche geschrieben. Wie solte man es redlichen Theologis und Knechten Christi verdencken können, wenn sie mit göttlichem Eifer und Ernst dagegen zeugen? Ein laues und gleichgültiges Schreiben hilfft dem Ubel gewiß nicht, wie solches LUTHERUS zu seiner Zeit erkannt, und dahero so nachdrücklich und schärff wider die Sophisten geschrieben. Würde es einem desperat verwundeten Patienten was helffen, wenn man den Chirurgum nöthigen wolte, die Wunde so sanffte zu tractiren, daß es dem Verwundeten keine Schmertzen verursache? Und kan dieses auch wohl mit Nutzen geschehen? Das ist die Ursache, warum ich so geschrieben in dieser Materie, wie man es lieset, welches mich auch noch nicht einen Augenblick gereuet hat.

§. V.

Das dritte Sendschreiben handelt von dem **Satz des zureichenden Grundes.** Ich möchte wünschen, daß der Herr Auctor denselben etwas tieffer aus der Wolffischen Philosophie hervorgesuchet und erläutert hätte. Er

würde

Er wurde sodann mir pag. 93. keine **selbstgemachte Erklärung** vorgerücket haben, weil ich in meinen **Gedancken** p. 57. geschrieben, daß in dem Verstand der Harmonisten, die Ratio sufficiens nichts anders, als Caussa quædam physica, naturali necessitate effectum producens, seyn soll. Ich habe in eben diesem Tractat p. 59. sqq. mich hierüber gegen Herrn **Reinbeck** erkläret. Der Herr THEOPHILUS SINCERUS hält aus **zweyen Ursachen** dafür, daß ich darinnen zuviel geschrieben hätte. **Erstlich** meinet er, das möchte zwar zutreffen bey Exempeln, die in die Physic gehöreten, p. 95. aber von andern, die **das Wollen der Seele** erforderten, liesse sich das nicht sagen. **Zum andern**, so sprechen die Wolfsianer / **GOtt habe den Grund seiner Würcklichkeit in sich**, und das könnte man ja von einer physica & mechanica ratione nicht verstehen. Auf das **erste** mercke ich an, daß der Herr Auctor die Sache aus eben dem angeführten 29. §. der Metaphysic anders hätte einnehmen können. Nach demselben soll der **zureichende Grund**, daß einer bey schönem Wetter ausgehet, das **schöne Wetter** seyn. Also hat derselbe, der bey schönem Wetter ausgehet, **um dieses zureichenden Grundes willen** ausgehen müssen, und das schöne Wetter, oder doch die Vorstellung desselben, die schon in seiner Seele lag, hat seinen Willen zum Ausgehen also determiniret / daß ers

nicht

nicht lassen konte. Denn was einen **zurei-chenden Grund** in dieser Welt, und derselben Zusammenhang hat, das muß geschehen. Hie-zu nehme man §. 565. da lehret Herr **Wolff**, daß es in Ansehung des Grundes, mit allen, auch den geringsten Begebenheiten in der Welt, eben eine solche Bewandniß habe, **als mit ei-ner Uhr**, wobey er auf die vorhergehende Paragraphos zurückweiset, da er §. 564. eben diese Sache, mit **der Feyrung des Osterfestes** erwiesen hatte: Weil nun der Grund solcher auch **zufälligen und freyen Handlungen**, in dem Zusammenhang der Dinge beruhen, und **nach den Reguln der Bewegung in einer Uhr** gefasset werden soll: so kan man nichts anders davon sagen, als daß er Caussa quædam physica, naturali necessitate effectum producens, und in so weit auch mechanisch (machinen-mäßig) sey. Herr **Wolff** gestehet auch selbst, daß **Leibnitz** ihn aus der Mechanic erborget habe, § 30. Und eben dieses be-stätiget die Lehre von der Harmonia præstabilita, wornach **ein Grund nach dem andern** durch die sinnliche Empfindungen oder Vorstel-lungen aus dem Wesen der Seele dergestalten herausgewickelt wird, wie es in der Uhr mit den mechanischen Bewegungen zugehet. Herr **Wolff** nennet es selbst Necessitatem naturæ, **die natürliche Nothwendigkeit**: also ge-het es per necessitatem physicam dabey her. Ich könnte dieses noch viel umständlicher erwei-

sen,

sen, wenn ich mich nicht der Kürtze zu befleißigen hätte. Das andere zu beantworten, braucht es nichts, als daß man unter dem Grund, den GOtt selbst zu seiner Würcklichkeit hat/und unter dem Grund, den andere Dinge gegen einander haben, distinguire. Vielleicht siehet er nun, daß man Grund genug habe, jetzt gedachten Sinn und Meinung den so genannten Harmonisten zuzuschreiben. Man conferire aus Wolffii Met. §. 786. 941. 943.

§. VI.

Dem Herrn THEOPHILO SINCERO ist im vierten Sendschreiben gefällig, das von der **Wolffischen Beschreibung GOTTes** handelt, mein Urtheil übel zu nehmen, das ich ehemahls von dieser Wolffischen Beschreibung GOttes (**GOtt ist das Wesen, welches sich alle Welten auf einmahl in der allergrösten Deutlichkeit vorstellet**) in den **gewissenhafften Anmerckungen** pag. 41. (h) also gegeben: **daß es freylich eine so unehrerbietige als schwache** (und gantz untaugliche) Definition sey. Man hat an dieser Definition fürs erste ausgesetzet, daß sie nicht adæquat sey, noch diejenige Stücke habe, welche zu einer guten und richtigen Definition nothwendig erfordert werden. Der Herr TH. S. will eben das nicht untersuchen, meinet aber, daß man es mit einem Logicalischen Fehler so genau nicht

nehmen müste. Er hätte aber zweyerley bedencken sollen: **Erstlich**, wenn diese Definition nach der Logic verwerfflich ist, sie für keine wahre Definition GOttes kan geachtet, noch angenommen werden. Zum **andern**, daß der Herr **Wolff** diese *Definition* für eine **vollkommene und herrliche** *Definition* **des göttlichen Wesens** (so weit dergleichen nemlich zu haben ist) ausgebe, §. 1069. ja sich noch breit damit mache, und vorgebe, **daß alles, was man von GOtt** sagen **könne, darinnen liege.** Da aber nun nichts darinnen lieget, als die **deutliche Vorstellung**, nicht nur dieser Welt, die da ist, sondern vieler andern Welten, die nicht sind: so bleibet für ihn nach derselben nichts übrig, als daß er sich Ideen von allen solchen Welten machet. §. 1067. hat er ausdrücklich gelehret, daß das **Wesen GOttes, in der Krafft, alle Welten deutlich auf einmahl sich vorzustellen, bestehe.** Gesetzt nun, daß diese Vorstellung aller Welten, nichts anders heisse, wie Herr TH. S. p. 141. sich einbildet, als die **lauterste und vollkommenste Erkänntniß aller Dinge**; so wäre damit der Sache noch lange nicht gerathen. Denn damit würde bloß und aufs höchste, **GOttes Allwissenheit** ausgedrücket, so zwar eine **wesentliche Eigenschafft** GOttes, gleichwohl aber das **gantze Wesen GOttes**, oder Gott selbst, nicht ist. Wo bliebe seine **Allmacht**? Wo

die

die göttliche **Vorsehung**, die aus der blossen Vorstellung aller Welten sich gewiß nicht erweisen lässet, **ohne Zwang.** Wie will man aus der blossen Vorstellung die **Schöpffung der Welt** herausbringen? Durch blosse Vorstellungen bauet keiner kein Haus: wie kan aus blosser Vorstellung der Welt, die Welt hervorgebracht seyn? Wenn ihn der Eifer für den Herrn **Wolff** nicht ein wenig übernommen hätte, so hätte er mich wohl nicht beschuldigen können, daß ich das für etwas **unehrerbietiges**, und der göttlichen Majestät verkleinerliches ausgebe, daß man GOtt **allwissend** und **allweise** nennet, wie er doch würcklich thut p. 142. Wie ist es möglich, von mir, einem ihm vielleicht nicht unbekannten Theologo, solche Gedancken zu haben, und sie in die Welt hinein zu schreiben? da noch dazu der übrige Theil meiner **Anmerckung**, darinnen obiges Urtheil befindlich, ihn eines andern leicht hätte belehren können? Hernach so hat er noch nicht erwiesen, daß die **Vorstellung vieler Welten**, die nicht sind, noch wegen der **weisen Wahl** GOttes möglich sind, mit allen auch geringsten Begebenheiten, eine so **lautere und vollkommene Erkäntniß** aller Dinge anzeige. In der Logic wird gelehret, daß die Vorstellungen äusserlicher und sinnlicher Objectorum, nur noch unter die geringste und unterste Verrichtungen des Verstandes zu zehlen seyen. Es ist noch eine grosse Frage, ob GOtt der-

gleichen Vorstellung vieler nicht existirenden Welten, bey der Wahl dieser Welt, nach seiner höchsten Vollkommenheit, nöthig gehabt? Man scheinet hier in der Wolffischen Philosophie von einem ARCHIMEDE **auf GOtt** zu argumentiren. Aber das ist eine allzu ungleiche und unvollkommene Comparaison. Der Herr TH. S. deute mir nicht übel, daß ich sage, er sehe auch hier die Sache im Grund nicht sattsam ein. Er kan nichts **unehrerbietiges** an dieser Definition finden, und verdencket es mir nicht wenig, daß ich l. c. geschrieben: **Der Majestätische GOtt würde dadurch zu einem blossen** idealistischen **Begriffmacher und** Archi-Metaphysico **erklärct.** Er würde mit mir leicht einig gewesen seyn, wenn er seine Betrachtungen so wohl über den GOTT zugeschriebenen Actum des **Vorstellens**, als über die vorgestellten Dinge, hätte weiter gehen lassen. Ich will es ihm kürtzlich und bescheidentlich zeigen: 1. **Vorstellen** und **Begriff machen**, ist in der Wolffischen Philosophie einerley. Wessen Wesen nun in solchem Begriffmachen bestehen soll, der ist nichts, als ein **Begriffmacher.** Die Subsumtion lasse ich dem Herrn Th. S. über: er wird sie wohl finden. Aergerniß zu vermeiden, mag ichs nicht hersetzen. 2. Worinnen GOttes Wesen bestehet, das gehet in GOtt noch immer und unaufhörlich vor. Ratio: Hörte selbiges auf, so hörte das Wesen GOttes mit auf, welches nicht

nicht seyn kan. GOttes Wesen soll in der Vorstellung aller Welten bestehen: Ergo, gehet diese Vorstellung aller Welten in GOTT beständig und unaufhörlich vor. 3. Alle Welten, heissen viel 100. ja 1000. mögliche, und von unserer Welt unterschiedene **Welt-Reihen** oder Systemata mundi, mit allen, auch **den geringsten Begebenheiten**, so in eines jeden Zusammenhang gegründet sind. **Alle und jede Mücken**, die in einer jeden Welt etwa wären; **alle und jede Sünden, Zotten und Possen, unnütze Reden, Bubenstücke und Laster**, so in einer jeglichen dieser nicht seyenden viel 1000. Welten, nach ihrem Zusammenhang müßten begangen werden, gehören mit dazu. Weil aber dennoch keine, als diese Welt, ist, und wegen der weisen Wahl GOttes, auch keine andere möglich ist: indem die, so GOtt erwehlet hat, die **beste** seyn soll; so sind jene Dinge insgesammt **Nichts**, Non-Entia, Chimæren und **Träume**. Gleichwol soll GOtt dieselbe sich unabläßig vorstellen, ja in der Vorstellung solcher Dinge **soll GOttes Wesen bestehen.** Denn bestehet, wie **Wolff** saget, das Wesen GOttes in der unaufhörlichen Vorstellung aller Welten: so bestehet es auch in der unaufhörlichen Vorstellung benannter Chimæren. Nun ist das erste, also auch das andere wahr. Einem vernünfftigen Menschen würde das verdacht, wenn er sich mit häuffiger und beständiger Vorstel-

lung oder Einbildung vieler Dinge, die weder sind, noch möglich sind, beschäfftigte: ich weiß nicht, wie man einen solchen wohl tituliren würde. Den Schluß mag ich aus Regard, so wohl für die Materie, davon ich hier handle, als für den Herrn Auctorem, mit welchem ich handle, nicht machen. Sapienti sat. Einen solchen nur ideisirenden GOtt, wird kein Atheist anzunehmen sich weigern. EPICURUS hat seinen GOtt kaum so schlecht beschrieben. (b)

(b) Von dieser Definition GOttes sehe man Herrn D. Langens Entdeckung des neuen Wolffischen Systematis, pag. 250. sqq. nach. Daselbst wird man eine sehr umständliche Betrachtung darüber, und auch dasjenige schon genüglich beantwortet finden, was der Herr TH. SINC. allhier, gedachter Definition zum besten, vorbringet. Daß GOTT nach dieser Wolffischen Definition, **nichts anders als ein Idealistischer und Metaphysischer Welt-Beschauer sey**, ist auch zu lesen in der Harmonia per influxum stabilita, so einen berühmten und Grundgelehrten D. und Professorem Theologiæ und Philosophiæ, auf einer Universität zum Verfasser haben mag.

§. VII.

Es hat der Herr **Wolff** aber auch noch eine andere Erklärung oder Definition gegeben / über welche gleichfalls gestritten worden.

Sie stehet so wohl in der Ratione prælection. p. 1159. als in der Metaphysic §. 945. Dort lautet sie so: *Deus est substantia, in qua continetur ratio sufficiens existentiæ universi.* Hier klinget sie also: **GOtt ist ein selbstständiges Wesen, darinnen der Grund von der Würcklichkeit der Welt und der Seele zu finden.** Der Herr TH. SINC. lässet seine Gedancken auch darüber ergehen, und untersuchet, wie weit dasjenige zu billigen sey, was ein **vornehmer Sächsischer** Theologus dagegen eingewandt, als der Herr **Probst Reinbeck** diese *Definition* annahme, und seinen **Betrachtungen** über die **A. C.** einverleibte. Der Herr TH. S. kan **nichts irriges** daran finden, und declariret also obiges für einen blossen Wort-Streit, durch welchen folglich dem andern zu viel geschehen sey. Dieses Urtheil scheinet wohl daher zu fliessen, weil der Herr Auctor die gedachte *Definition* nach den **Wolffischen Grund-Sätzen** nicht gehörig examiniret hat. Ich will mir also die Mühe nehmen, und ihm, obgleich in der Kürtze zeigen, wie gedacht *Definition* verstanden werden müsse, wenn man sie nach den Principiis der Wolffischen Philosophie erklären solte. Vorhero müssen wir den Sinn der in der Definition gebrauchten Terminorum aus der **Wolffischen Philosophie** fest setzen:

1. Ein selbstständiges Wesen ist, so den Grund seiner Würcklichkeit in sich selbst hat, und dergestalten ist, daß es unmöglich nicht seyn kan.

2. Die Welt ist die Reihe der veränderlichen Dinge, die neben einander sind, und auf einander folgen. Es ist bekannt, wie weitschweiffend das Wort Welt genommen werde, und der Herr Th. S. erinnert es selbst, so wohl in diesem, als andern Sendschreiben: ja setzt eine nicht geringe Quelle des vermeinten Wort-Streites darinnen, daß sich nicht jeder nach der Wolffischen Mund-Art accommodiren wolle. Wir müssen uns dahero dieses allhier gesaget seyn lassen, und nicht das geringste von den grossen Welt-Reihen dahinten lassen. Welt zeiget also alles Gute und Böse an, was ausser GOtt jemahls gewesen, ist, und noch künfftig, nicht nur in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit seyn wird. Alle Possen, Lappereyen, Kindereyen, Flüche, unnütze Reden, mit einem Wort, alle Begebenheiten, so in der Welt vorgehen, wie sie Nahmen haben mögen, werden zur Welt gerechnet, und so

auch

auch Sünde, Tod, Teuffel und Hölle.

3. Die Seele ist ein einfaches Ding, dessen Wesen und Natur die vorstellende Kraft ausmachet / §. 894.

4. In etwas gegründet seyn, oder seinen zureichenden Grund haben, heisst, von etwas als seiner Quelle und Ursache dergestalt herkommen und determiniret seyn, daß, was solchergestalten in etwas einen zureichenden Grund hat, kommen und geschehen muß, und unmöglich aussenbleiben kan. Metaph. §. 28. 30. 575. und sehr vielen andern Orten.

Hieraus schliesse ich also:

Hat die Welt ihren **Grund in GOTT**, nebst den menschlichen Seelen, so hat alles, was zur Welt gerechnet wird, und alles, was in den Seelen der Menschen vorgehet, seinen Grund in GOtt. Das erstere ist nach der Wolffischen Philosophie richtig: also auch das andere. Folglich hat alles in der Welt geschehene und vorhandene Böse, selbst **Sünde, Tod und Hölle / seinen Grund in GOtt.**

Hat die Welt ihren Grund in GOtt, so ist GOtt die Caussa efficiens, oder die würckende Ursache, der Auctor und Uhrheber der Welt, in dem Verstand, wie dieses Wort in der Wolffischen Philosophie genommen wird. Denn man kan nicht sagen, daß er die Caussa materialis der Welt sey; sonst wäre **Welt und GOtt** nur ein Ding; da Herr **Wolff** hingegen beydes unterscheidet, §. 945. Er kan nicht die Caussa finalis, noch moralis nur seyn: Denn so fehlte es ihr an einer **würckenden** Ursache ausser sich, und müsste man annehmen, daß sie von sich selbst entstanden sey. Also bleibet nichts übrig, denn daß GOtt die **würckende** Ursache der Welt sey; welches auch damit erkannt und bekannt wird, daß man saget: **GOtt habe der Welt die Würcklichkeit gegeben.**

Ist aber GOtt die Caussa efficiens, die würckende Ursache der Welt, in Wolffischen Verstand, so ist er auch der Urheber aller Sünde, alles Bösen, ja des Todes und der Hölle.

Muß das geschehen und kommen, was in etwas seinen zureichenden Grund hat; so hat die Welt, weil sie ihren zureichenden Grund

Grund in GOtt gehabt, kommen und entstehen müssen: und nicht zurückbleiben können.

Hat die Welt nicht zurückbleiben können, sondern entstehen müssen, so ist es nicht in GOttes Freyheit gestanden, dieselbe zu erschaffen, viel weniger sie anders, als sie ist, zu machen.

Ich will mit meinen Schlüssen nicht, wie ich wohl könte, weiter gehen. Der Herr TH. SINC. wird nun schon selbst einsehen, was es **für ein GOtt** sey, den uns diese Definition, so ferne man sie nach **Wolffischen Lehr-Sätzen** annehmen und erklären soll, darstellet. **Ein GOtt**, der nicht besser ist, als die Heiden ihre Götzen beschrieben; dieweil er als eine **würckende** Ursach, oder als ein zureichender Grund alles Bösen, uns in der That abgemahlet wird. **Ein GOtt ohne alle Freyheit**; denn er hat bey Erschaffung der Welt keine Freyheit gehabt, noch dieselbe nach seinem Willkühr erschaffen und nicht erschaffen können: so hat er in **nichts** eine Freyheit. Denn es ist nicht abzusehen, daß er seiner Freyheit bey Schöpfung der Welt sich nicht bedienet hätte, wenn er sie gehabt. **Was ist es also für ein GOtt? Ein GOtt und kein GOtt.** Ein GOtt dem Nahmen und Wort nach: kein Gott der That nach. Hat man nun nicht Ursache

sache und Recht, diese Wolffische Definition zu verwerffen? Der Herr TH. SINC. will dem einen Einwurff, daß GOtt dadurch zum Grund und Urheber alles Bösen gemachet werde, vorkommen und schreibet pag. 153. **Man siehet sonderlich auf das Böse in der Welt, und davon will man behauptet haben, daß es durchaus nicht in dem Wesen GOttes, sondern lediglich in dem eigenen Wesen der Welt und der Creaturen gegründet sey.** Er will diese Schwürigkeit auf zweyerley Art heben: 1. Saget er, Herr **Wolff** lehre nicht, daß das Böse von GOtt herkomme; man finde bey ihm vielmehr das Gegentheil. Metaph. §. 1056. heisse es: **Die Unvollkommenheiten der Dinge sind nicht GOtt, sondern allein den Dingen selbst zuzuschreiben. Da alles, was wir übel und böse nennen, aus den Einschränckungen der Dinge herstammet; so hat GOtt bey dem Ubel und Bösen nichts mit zu thun, sondern es ist der Creatur ihr eigenes.** Ich antworte: 1. Die Frage war, was Herr **Wolff** in der obgedachten Definition von GOtt sage? nicht was er hier schreibet. Jene lässet der Herr TH. SINC. allzu geschwinde fahren, die er, wenn er seine Censur behaupten wolle, auch hätte mainteniren müssen: dafür ergreiffet er das **Noth**-Brett der angeführten Wolffischen Stelle. Wenn dieselbe auch gleich so beschaffen wäre,

daß sie den Knoten richtig auflösete; so wäre es zwar für sich gut; destruirte aber entweder die Definition, oder müsste sich von der Definition wieder unter Wasser stossen lassen: weil sodann zwischen beyden ein handgreifflicher Widerspruch (der zwar in der Wolffischen Philosophie nichts seltenes ist) obwaltet. Es ist aber dieses Citatum auch an sich viel zu schwach, als daß die Wolffische Definition damit salviret werden könte. Der Herr Wolff schreibet das Böse den Einschränckungen der Dinge zu, da doch die von GOtt bewerckstelligte Einschränckungen der Dinge die eigentliche Ursache eines würcklichen Bösen nicht seyn können, sonsten nichts in seiner anerschaffenen Güte bleiben noch seyn, sondern sich nothwendig verschlimmern müsste. Da nun aber die Einschränckungen der Dinge von GOtt herrühren, so wird er aufs neue zum Grund und zur Ursache aller Sünden und Laster, des Todes und der Hölle gemachet, wie von vielen bereits geklaget und erwiesen worden. (c) Zum zweyten will der Herr Auctor der Sache auch selbst p. 155. also rathen, daß er saget, daß zwar die Existentz und Würcklichkeit der Dinge, in dem kräftig würckenden Willen GOttes; die Existentz und Würcklichkeit aber des Bösen, die es zugleich in und mit den Dingen hat, darinnen es gegründet ist, ihre Raison und Grund in dem weißlich zulassenden Willen GOt-

tes

tes habe. Das erstere ist vor sich: **von dem andern** meinet zwar der Auctor, **daß niemand dagegen streiten werde.** Ich zweifle aber sehr, daß seine Vermuthung Grund habe. Die Frage ist von **dem zureichenden Grund der Würcklichkeit des Bösen,** oder wo das Böse, als von einer **Ur-Quelle** und **würckenden Haupt-Ursache** herkomme? Nach der Definition muß man sagen: **von GOtt;** weil die Welt den Grund ihrer Würcklichkeit in GOtt haben soll. Nach des Herrn TH. SINCERI Erläuterung: **von dem weißlich zulassenden Willen GOttes.** Hiemit gewinnet er aber sehr wenig / und befreyet die *D*efinition so gar nicht von der vorgerückten Schwürigkeit, daß er dieselbe vielmehr selbst bestätiget und vermehret. Denn er giebet **den weißlich zulassenden Willen GOttes für den Grund der Würcklichkeit des Bösen,** also für **die Quelle und Haupt-Ursache der Sünde** an. Ich kan wohl dencken, daß er dieses nicht mit Vorsatz gethan, sondern daß es ihm so entfahren, da er eine böse Sache entschuldigen will, die sich doch nicht entschuldigen lässet. Ich imputire ihm diese Meinung keinesweges, sondern zeige ihm nur bescheidentlich seinen **Fehltritt,** dem er hätte entgehen können, wenn er bedacht, daß die **göttliche Zulassung das Böse nicht hervorbringe,** sondern nur geschehen lasse, daß eine Creatur Böses beginnet. **Die Zulassung**

sung **allein**, ist also nicht der zureichende Grund der Würcklichkeit des Bösen in der Welt; oder, so er es seyn soll, so wird GOtt dadurch zur Quelle und Haupt-Ursache alles Bösen erkläret. (d) **Ein solcher Gott ist kein GOtt.** Demnach hätten Theologi ja billig Ursache, auch dieser Wolffischen so gar **aussätzigen** Definition sich gäntzlich zu enthalten; dieweil sie in ihren Gewissen vor GOtt schuldig und verpflichtet sind, allen bösen Schein zu meiden, und man ja sonsten Ausdrücke hat, dasjenige zu sagen / was man mit solcher Definition, wenn man ihr auch einen gestümmelten, aber dabey bessern Verstand geben könte, sagen will. **Rühret kein unreines an!** ruffet uns der Geist GOTTes durch den Propheten Jesaiam, Cap. LII. 11. zu.

(c) Von dem, was **Wolff** sonsten von dem Ursprung der göttlichen Zulassung des moralischen Bösen lehre, lässet sich wegen Enge der Zeit und des Raumes allhier nicht ausführen. Es ist von andern sattsam an Tag geleget worden, darunter des Herrn Past. **Palms** gründlicher Tractat **von der Unschuld GOttes in Zulassung des Bösen**, ein Wahrheit aufrichtig liebendes Gemüthe schon vergnügen kan. Solte ich einmahl in dieser Untersuchung noch weiter zu gehen genöthiget werden, so kan es auch noch von mir geschehen. Conf. P. STRÆHLERS **Rettung der gerechten Sache**, p. 73. sqq.

(d) Der

(d) Der Herr THEOPHILUS SINCERUS wird **wol** schwerlich bey einem unserer reinen Theologorum gefunden haben, daß die göttliche **Zulassung** des Bösen, als ein zureichender **Grund** oder Haupt-Ursache der Sünde anzusehen **sey.** SCHERZERUS schreibet in Breviario Hulsemanniano enucleato, p. 242. Esset Deus volens (iniquitatem) si peccatum ullo veræ caussæ genere produceret, aut comproduceret. BAIERUS in Theologia positiva, p. 320. Permittere - - - non est agentem determinare ad hoc agendum. Conf. B. BUDDEI Institutiones Theologiæ dogmaticæ, p. 560. B. RAMBACHIUS, in Collegio Thetico, über Hrn Past. **Freylinghausens** Grundlegung, pag. 398. Ex permissione folget keinesweges, daß GOTT Caussa peccati sey. Ich will anbey doch hoffen, daß der Herr Auctor sich in den folgenden Sendschreiben besser werde erkläret haben, die ich anjetzo wegen Mangel der Zeit nicht nachlesen und erwägen kan.

§. VIII.

Das fünffte Sendschreiben handelt von der **möglichen Ewigkeit der Welt**, p. 169. Der Herr THEOPHILUS findet gut, denjenigen Beyfall zu geben, welche Zeithero mit Herrn **Wolffen** die **mögliche Ewigkeit der Welt** behauptet habe Weil ich nun gegen diese Scholastische Meinung eines und das andere in den **gewissenhafften Anmerckungen** erinnert, und hernach in dem **ersten Theil** meiner **vermischten theologischen Betrachtungen**, von der Sache pag. 306. in einer eigenen

eigenen Betrachtung umständlich gehandelt, so will er unterschiedenes dagegen einzuwenden haben. Nachdem ich mich aber am vorerwähnten Ort genugsam erkläret, und der Hr. TH. SINC. meine Gründe der Ordnung nach nicht angegriffen, sondern nur hier und da etwas, mit Vorbeygehung vieles andern, herausgenommen, so werde mich um desto kürtzer fassen. Und wozu dienet es, daß **wir, da wir aus GOttes Wort genugsam überführet sind**, daß die Welt nicht ewig, sondern von GOtt einmahl, mit dem Anfang der Zeit, erschaffen worden; disputiren, **ob die Welt nicht auch ewig seyn, und von Ewigkeit her erschaffen seyn könnte?** das Christenthum kan von Bejahung dieser Frage gewiß keinen Vortheil ziehen, wohl aber der **atheistische Unglaube**, wie ich hernach mit ein paar Worten zeigen will. Es kommt **erstlich** auf die Sache selbst, ob die Welt von Ewigkeit von GOtt erschaffen seyn könne, an; und **hernach** darauf, was Herr **Wolff** davon lehre? Das erstere bejahet unser Auctor. Ich gestehe aber, daß sein Vortrag hiebey, und sonderlich p. 175. etwas danckel scheine, welche Danckelheit vermuthlich daher entstanden, weil man sich mit Fleiß vorgenommen, eine Sache fest zu setzen, die **gantz widersprechend** ist, welches nicht allein von mir, sondern sehr vielen andern, zeithero sattsam gezeiget worden, daß man es dabey wohl hätte las-

sen mögen. So viel ich es einsehe, so meinet er, daß **geschaffen seyn** und **von Ewigkeit her** seyn, wohl bey einander stehen könne; ich im Gegentheil es darinnen versehen hätte, daß ich diese beyde **Begriffe** einander entgegen gesetzet. So verantwortete sich Herr **Wolff** selbst gegen BUDDEUM, in seinen **Anmerckungen zu** Buddei **Bedencken**, pag. 62. **Selbstständig seyn und erschaffen seyn, ist eine offenbahre** Contradiction: **aber nicht, erschaffen seyn und ewig seyn.** Das lässet sich aber leichter sagen, als beweisen; wenn nemlich von der Æternitate completa, à parte ante und à parte post, nicht aber von der incompleta oder partiali, à parte post, die Rede ist, womit sich doch Herr **Wolff** l. c. vergeblich hinausreden will. **Erschaffen** heisst etwas, das nicht ist, aus nichts hervorbringen. Solte aber dieses Wort in der **Wolffischen Weltweißheit** eine andere und **heimliche** Bedeutung annoch haben, so gehe man nur mit der Sprache heraus. Ich schliesse indessen so: Was erschaffen ist, hat einen Anfang, was einen Anfang hat, ist nicht ewig, (à parte ante) die Welt ist erschaffen, hat also einen Anfang, ist mithin nicht ewig. Damit der Herr Auctor aber nicht wieder einwende, daß man damit für die **mögliche Ewigkeit** der Welt, nur die **würckliche Ewigkeit** derselben ablehne; so fasse ich das Argumentum auch so: Was, wenn es seyn soll,

von

von GOtt erschaffen werden muß, das kan nicht schon seyn, indem es erschaffen werden soll. Die Welt, wenn sie seyn solte, muste von GOtt erschaffen werden: also konte sie nicht seyn, da sie erschaffen werden solte. Was vor seiner Erschaffung unmöglich seyn kan, dessen Ewigkeit (man halte mir diese halb scholastische und barbarische Schreibart, in solchen Grillenfängereyen, zu gut) ist nicht möglich. Die Welt konte vor ihrer Erschaffung nicht seyn: also ist die Ewigkeit der Welt nicht möglich. Entweder muß man die Welt gantz von GOtt loß machen / und für einen besondern GOtt erklären: oder diesen Schluß stehen lassen, und also bekennen, daß die **mögliche Ewigkeit** der Welt, samt der **möglichen ewigen Welt-Schöpfung**, ein leerer Traum sey. Länger will ich mich bey diesem Punct nicht aufhalten, sondern nur noch dem Herrn Auctori einen sehr nachdencklichen Ausspruch des ehmahligen berühmten Reformirten Theologi zu Bremen, Herrn *D.* HASÆI, zu weiter Uberlegung hieher setzen. Er stehet in der Bibliothec Bremensi, Cl. VIII. Fasc. I. p. 64. und lautet also: At vero; anne hoc (der Satz des *Almonii Ultinis: Si vero Deus semper & ab æterno eadem omnipotentia fuit præditus, ergo etiam ab æterno mundum creare potuit.*) quoque contradictorium est? creari & tamen æternum esse? Æternum est, quod nunquam non fuit, quod non potentia, sed

semper actu fuit, quod expers est initii. quod est necessario, quod non transiit à non esse ad esse, quod à nemine dependet. Non video itaque, qua ratione aliquid dici potest æternum, & tamen creatum esse. Neque ex Dei omnipotentia sequitur, ab æterno eum aliquid creare potuisse. Ex ea quidem recte concludimus, eum ante innumerabiles sæculorum myriades potuisse mundum condere, non autem inde conficietur, id eum potuisse facere ab æterno. Id enim implicaret contradictionem. &c. (†)

(†) Daß die Platonici, welche, wie bekannt ist, vor andern gute **Träumer** waren, bereits eine **ewige Welt-Schöpfung** geträumet, lieset man in RADULPHI CUDWORTHI Systemate intellectuali, p. 290. Die Christliche Lehrer aber hatten sich derselben aber schon damahls starck widersetzet. Der Herr Abt **Mosheim** mercket dabey an, daß man zu unsern Zeiten auf diese Meinung wieder gefallen sey, und die Begriffe der Worte dadurch sehr verwirret und unter einander geworffen habe. Es sind erst neulich Herrn MELCHIOR GOTTLIEB MINORS, Predigers bey der Evangelischen Gnaden-Kirche vor Landshut in Schlesien, **Stimmen der Ewigkeit** ans Licht getreten, so aus 8. Predigten bestehen. In der **dritten** wird die **Ewigkeit GOttes, als ein Grund unserer Verewigung, betrachtet.** Bey welcher Gelegenheit der Herr Auctor sehr bündig zeiget, wie ungereimt die Meinung von der Ewigkeit der Welt sey, auch so, wie sie heut zu Tag wieder vorgetragen wird. Bedarf die Welt, schliesset er, eines ewigen Schöpffers, bringet

bringet es ihre Natur so mit sich, daß, ehe die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, ein Wesen da sey, das sie nach einem vernünfftigen und allmächtigen Willen hervorbringet; so verschwindet sogleich in unsern Gedancken der Begriff ihrer Ewigkeit; sogleich tritt an seine Stelle das Bild der Zeit, welches gerade das Gegentheil von demjenigen angiebet, was im eigentlichen Verstand ewig heisset. Er fragt eben so wie ich, **was eine ewige Zeit/ und was eine Welt von Ewigkeit** sey? So ersoffen gleich der Hamburgische Correspondent in den Wolffischen Vorurtheilen ist; so hat ihn die Wahrheit gleichwohl dergestalten überwältiget, daß er diese Ausführung gebilliget und sehr herausgestrichen, No. 37. dieses Jahrs.

§. IX.

Herr Theophilus ist p. 179. gantz unrecht daran, wenn er meinet, als widerspräche man sich selbst, und mache das **Nichts** zu **Etwas**, wenn man geschrieben, weil GOtt die Welt aus Nichts geschaffen, so müsste ja vor der Schöpffung nichts da gewesen seyn, nemlich ausser GOtt. Mich deucht, es ist hier leicht einzusehen, daß man nicht **Nichts** zu **Etwas** mache; sondern es, was es ist, nemlich **Nichts**, bleiben lasse. Nur will man so viel damit anzeigen, daß, wenn GOtt, wie sein Geist bezeuget, die Welt aus **Nichts** erschaffen habe, ehe dieses geschehen, nicht die Welt,

sondern nichts gewesen. Folglich sey einmahl GOtt ohne die Welt, mithin eher als die Welt gewesen. i.q.e.d. Die **gegenstehende Meinung** aber rennet gewaltig wider das Principium contradictionis, non potest simul aliquid esse & non esse, an, und will durchaus haben, daß, in Absicht auf die Welt, **nichts** und **etwas** zugleich gewesen; so ferne man nemlich das Zeugniß der heiligen Schrift doch noch dabey gelten lassen, und mit jener Chimære von der **möglichen Ewigkeit der Welt** vereinigen wolte. So möchte man sich hiebey von dem Herrn Auctore eine deutliche Erklärung ausbitten, von dem, was er **erschaffen** nenne, und ob er die oben gesetzte allen Christlichen reinen Theologis **gemeine Erklärung** annehme oder nicht? Ferner, weiß ich nicht, wie der Herr Auctor dazu gekommen, daraus, daß man lehret, **der Rathschluß GOttes, eine Welt zu schaffen, müsse vor der Schöpfung hergegangen** seyn; etwas zu machen, das allen gesunden philosophischen und theologischen Principiis entgegen sey. Sein Beweiß läufft dahinaus, man schliesse **damit die ewige Rathschlüsse GOttes in einen gewissen Zeit-Punct ein.** Das sehe ich meines Ortes gar nicht. Der Herr TH. S. vergisset, unter den göttlichen Rathschlüssen selbst, und ihrer Execution oder Ausführung, den gehörigen Unterscheid zu machen. Die göttliche in der Ewigkeit gefasste Rathschlüsse

GOttes,

GOttes, insbesondere der von Erschaffung der Welt, sind freylich ewige Rathschlüsse, und können und dürffen in keinen Zeit-Punct eingeschlossen werden. Denn bey GOtt hat keine Zeit statt: sie wurden auch vor aller Zeit genommen. Die **Ausführung** aber, **weil es Dinge betrifft, die nicht innerhalb, sondern ausserhalb dem göttlichen Wesen bestehen**, als die **Welt**, setzet eine Zeit zum Grunde, und geschiehet also **in** oder **mit der Zeit**. Dahero die Schrifft saget: **Am Anfang schuff GOtt Himmel und Erden**, Gen. I. 1. Allein Herr TH. meinet p. 180. weil alle göttliche Rathschlüsse in seinem **unveränderlichen Willen** von **Ewigkeit her** gewesen, so habe er auch die Welt von Ewigkeit her **erwehlet**, und **zur Würcklichkeit bringen wollen**. Wenn man dieses in ordentliche **Vernunffts-Schlüsse** bringen wolte, so käme es so heraus:

GOTTes Rathschlüsse sind von Ewigkeit her:

Die Welt zu erschaffen, ist ein göttlicher Rathschluß;

Also ist die Welt von Ewigkeit her.

Ich antworte: Conceditur totum argumentum. Der Herr TH. S. fähret aber also fort: **Hat GOtt die Welt von Ewigkeit her**

erwehlet, so hat er sie auch **von Ewigkeit her zur Würcklichkeit bringen wollen**, A. verum est prius. Ich mercke hierbey zweyerley an: 1. Nach diesem Schluß behauptet er nicht allein die **Möglichkeit**, sondern auch **die Würcklichkeit der Ewigkeit der Welt.** Denn hat GOtt die Welt von Ewigkeit her zur Würcklichkeit **bringen wollen**, **wie er** saget: so hat er sie von Ewigkeit her zur Würcklichkeit gebracht. Der Herr TH. S. siehet nun, wohin er selbst geräth, da er andere beschuldigen will. Hiemit behauptet er ja nicht undeutlich, daß **die Welt würcklich ewig** sey. 2. TH. S. ist aber den **Beweiß** schuldig geblieben, daß **ein jeder ewiger Rathschluß** GOttes, auch die Ausrichtung dieses Rathschlusses **von Ewigkeit her** mit sich bringe. (c) Ich gebe eine Instantz: **Daß der Sohn GOttes in die Welt kommen und Mensch werden** solte, ist ein ewiger Rathschluß GOttes. Nach des Herrn TH. S. Philosophie müste daraus folgen: also ist der Sohn GOttes von Ewigkeit her in die Welt gekommen, und Mensch worden. Wie er dieses mit gesunden philosophischen und theologischen Principiis, davon er vorhero gesprochen, reimen könne, lasse ich ihm über. Ich weiß wohl, daß dieses seine Meinung nicht ist. Man kan aber daraus erkennen, wohin die Neigung zum Widerspruch die Gemüther bisweilen zu verleiten vermöge. 3. Endlich müste auch TH. S.

im Stande seyn darzuthun, daß der göttliche Rathschluß von Erschaffung der Welt würcklich dahin gegangen sey, daß die Welt von Ewigkeit seyn solte; oder, daß GOtt, da er die Welt von Ewigkeit her erwehlet hat, auch gewolt und wollen können, daß dieselbe von Ewigkeit her seyn solte. Daß dieses aber GOtt nicht habe wollen können, ist in ofterwähnter Betrachtung erwiesen. So befremdet mich auch, daß der Herr Auctor p. 187. sich nicht scheuet vorzugeben, dasjenige, was die H. Schrift von GOtt, der Welt, und der Schöpffung der Welt rede, sey dem Lehr-Satz von der Möglichkeit einer ewigen Welt nicht zuwider. Findet er denn in GOttes Wort nur die allergeringste Spur von dem Satz der möglichen oder auch würcklichen Ewigkeit der Welt? Leget nicht die heilige Schrifft die Eigenschafft der Ewigkeit (Æternitatis completæ & essentialis) dem allerhöchsten und vollkommensten Wesen, nemlich GOTT, als eine besondere Prærogativ bey, dessen keine Creatur fähig ist? Ist Er es nicht allein, der Unsterblichkeit hat, also allein ewig ist? (dicto sensu) Schreibet dagegen nicht die heilige Schrift der Welt überall einen Anfang, Gen. I. 1. Joh. I. 1. 2. und eine Erschaffung aus Nichts zu? Müste nicht GOtt sich widersprechen, wenn er auch nach eben diesem Wort zugelassen hätte, die Welt für ewig zu erken-

erkennen? Und was ist doch deutlicher, als wenn es Ps. XC. 2. heisset: **Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bistu GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Ist es wohl billig, recht und verantwortlich, daß wir Christen, ja wir Theologi, bey so **hellen Aussprüchen der ewigen Wahrheit**, dennoch unternehmen wollen, die **mögliche Ewigkeit der Welt zu behaupten**? Gesetzt, wir hätten es behauptet, daß die Welt **keinen Anfang** gehabt, oder ohne Anfang seyn, folglich **viel vollkommener seyn können**, als sie die heilige Schrift machet, **so ihr einen Anfang** zueignet: was wolten wir für einen zureichenden **Grund** anzeigen, warum Gott die beste Welt einer **möglichen Vollkommenheit** dennoch, si fides ejus verbo habenda, **beraubet hätte? Kan Erbauung, kan Seegen dabey seyn?** Paulus hatte es mit Leuten zu thun, so die Ewigkeit der Welt statuirten. Er räumte ihnen aber Rom. I. 19. 20. dasjenige gar nicht ein, was der Herr Auctor haben will, sondern saget, es könne ihnen die Schöpffung in der Zeit nicht unbekannt seyn, obgleich nicht nach allen Umständen, doch nach dem Punct, darauf es hier hauptsächlich ankömmt. (f) Der Herr Auctor folget KROMAYERO, wie mich düncket, ein wenig zu unvorsichtig. Woher es gekommen, daß einige Theologi in diesem Punct mehr nachgegeben,

geben, als bey der geoffenbahrten göttlichen Wahrheit füglich stehen kan, habe ich in meiner obcitirten Betrachtung entdecket. Die **allzugrosse Neigung** zu der Aristotelischen Philosophie war Schuld daran; gleichwie manchen heut zu Tage die **unvorsichtige und allzugrosse Neigung** zur **Wolffischen Philosophie**, zu eben solchen Fehltritten bringet, die er sonsten nicht würde gethan haben. Hernach muß man einen **Unterscheid** machen, was ausser dem Zusammenhang dieses und jenes Philosophischen Systematis geredet und geschrieben wird, und wie ARISTOTELES und **Wolff** nach dem **Grund** und **Zusammenhang** ihrer Systematum davon philosophiren. Da gewinnet die Sache eine **viel andere und heßlichere Gestalt**. Fast gleiche Bewandniß hat es mit dem von ihm p. 187. angeführten Spruch, Hebr. XI. 3. Obgleich KROMAYERUS l. c. und einige andere vorgeben, worinnen sie THOMAM AQUINATEM in P. I. Summæ Theologiæ, de Creatione, zum Vorgänger haben, daß daraus fliesse, daß die Schöpffung der Welt nicht aus dem Licht der Natur, sondern aus der **Offenbahrung allein** zu erkennen sey; so haben sie doch 1. solche Folge noch nicht sattsam erwiesen. 2. Sie haben auch selbst nur **zweifelhafft** davon geredet, und bekannt, daß der Text auf die Schöpffung so gerichtet sey und gehe, wie selbige in GOttes Wort geoffenbaret

ret worden: auch daß andere (und zwar die meiste Schrifft-Ausleger und Theologi) es so angenommen und erkläret hätten. KROMAYERUS, auf den der Herr Auctor sich beziehet, erinnert dieses selbst l. c. 3. Es wäre auch diese Meinung und Erklärung demjenigen entgegen, was der Apostel Paulus in dem allererst angeführten Ort, Rom. I. 19. 20. und die heilige Schrifft auch sonsten bezeuget. 4. Ob man gleich aus dem Licht der Natur wissen kan, daß die Welt nicht von Ewigkeit gewesen, noch auch seyn können, sondern von GOtt erschaffen worden, und also einen Anfang gehabt; so soll man dieses dennoch auch glauben, darum, weil es GOtt geoffenbahret hat. Aus dem Licht der Natur wissen wir, **daß ein GOtt sey**: gleichwohl ist der Articul **von GOtt** ein **Glaubens-Articul**. Der Herr Auctor hätte sich allhier nur auf die bekannte Distinction der Glaubens-Articul, in puros und mixtos, besinnen dürffen, so würde er etwa diesen Einwurff nicht gemachet haben. Es verdienet nachgelesen zu werden, was der Herr *D.* **Lange** über diese Stelle sehr gründlich schreibet, in dem **Apostolischen Licht und Recht**.

(c) ÆGIDIUS STRAUCHIUS, samt andern Theologis, reden also von der Sache, Comp. Theologiæ positivæ, p. 169. Aphorism. I. Creatio est actio divina externa, qua Deus Pater per verbum in Spiritu Sancto, secundum decretum æternum, principio

cipio temporis, omnia quæ extra essentiam divinam sunt, e nihilo libere & optime condidit, ad laudem gloriæ suæ. 2. Quoad ordinem naturæ non nego, decreta illa esse priora actionibus, quæ fiunt in tempore. 3. Decretum est prius, creatio posterius p. 172. Ex æternitate decreti, de creando mundo, non sequitur, quod mundus antea fuerit creabilis, nec ponit illa æternitas decreti, in mundo potentiam ad creationem, nam quando dico, mundus fuit creabilis, fuit in potentia ad creationem, significo passivam potentiam, hæc autem requirit subjectum, tale vero non fuit præsto. Die allgemeine theologische Regul von den göttlichen Rathschlüssen lautet so: Quo ordine Deus exequitur decreta sua in tempore, eo ordine ea ab æterno formavit. SCHERZERUS l. c. p. 972. Nun wissen wir aus der heiligen Schrifft, daß die Welt einen Anfang genommen, Gen. I. 1. und aus nichts worden ist, Hebr. XI. 3. Also kan der ewige Rathschluß GOttes von der Welt nicht anders gewesen seyn, als daß die Welt einen Anfang haben, und aus nichts werden solte. Solte GOtt aber beschlossen haben, eine ewige Welt hervorzubringen; so hätte er beschlossen, eine Welt hervorzubringen, die zugleich ohne Anfang wäre, und einen Anfang nehmen müste. Das wäre aber widersprechend. Da nun in GOtt kein solcher Widerspruch statt hat, so hat er ein solches Decret von der Welt nicht machen können.

(f) Der Apostel Paulus hat an diesem Ort der Schöpfung der Welt in dem Verstand Meldung gethan, wie Moses und andere heilige Scribenten uns dieselbe beschrieben, daß sie nemlich nicht von Ewigkeit, sondern in und mit der Zeit geschehen; oder er hat die vorgegebene Schöpffung von Ewigkeit verstanden. So das erste ist, so kan er das andere nicht gemeinet haben, weil eine Schöpffung mit und in der Zeit, und die ewig seyn

soll, einander widersprechen. Hat er aber das andere auch gemeinet, so hat sich der Geist GOttes selbst widersprochen. Ferner: hat der Apostel Paulus auch eine **ewige Welt-Schöpffung** zugelassen, so können Adam und Eva nicht die **er**ste **Menschen** in der Welt gewesen seyn: so hat sich Paulus selbst widersprochen, Actor. XVII. 26. Rom. V. 12. 14. Also, wenn der Apostel Paulus den Römern, an obgedachtem Ort, auch eine mögliche Ewigkeit der Welt, und mögliche ewige Welt-Schöpffung, stillschweigend eingeräumet hätte; so hätte er, ja der Geist GOttes, sich abermahl selbst widersprochen, welches aber nicht seyn kan. Ich gebe ihm also zu bedencken, mit welchem Grund er p. 187. habe schreiben können: **Womit** (mit dem, was ich aus der heil. Schrifft gegen die mögliche Ewigkeit der Welt vorgebracht) **aber noch nicht erwiesen ist, daß die Schrift lehre, es sey unmöglich, daß die Welt von Ewigkeit her hätte seyn können.... So wills auch meines Erachtens nicht zureichen, wenn in den vermischten Betrachtungen** p. 322. Rom. I. 19. 20. **angeführet wird.... Denn die angeführte Worte Pauli handeln doch offenbahr nur von der Schöpffung an sich, ohne zu betrachten zu geben, ob sie von Ewigkeit her, oder in der Zeit geschehen sey?**

§. X.

Nun fraget sich auch, was Herr **Wolff** davon lehre? In der Ratione Prælectionum §. 43. schrieb er: Genus humanum *cœpisse*, aut mundum *cœpisse*, difficulter demonstrari potest,

potest, imo publice hactenus demonstratum non est, ex principiis scil. rationis. D. i. Daß die Welt und das menschliche Geschlecht einen Anfang genommen habe, das ist schwerlich zu erweisen, ja bisher, nemlich aus den Grund-Sätzen der Vernunft, öffentlich bis dato nicht erwiesen worden. Der Herr TH. SINC. saget zu Hrn. Wolffs Entschuldigung, er rede darinnen nicht von der Schöpffung, sondern von dem Anfang des Seyns der Welt und Menschen. Aber was machet man damit gut, wenn man saget, der Herr Wolff sage, es sey schwer, aus der Vernunfft zu erweisen, daß die Welt und Menschen jemahls zu seyn angefangen haben, und das hätte noch keiner bewiesen. Werden nicht alle Atheisten ihn mit dieser Thesi mit offenen Armen empfangen und willkommen heissen? Denn ist es so schwer aus der Vernunfft darzuthun, daß die Welt und Menschen jemahls zu seyn angehoben; so muß es um so viel leichter seyn, aus der Vernunfft zu erweisen, daß die Welt zusammt dem menschlichen Geschlecht ewig, und also auch nicht erschaffen sey. Herr Wolff defendirte sich dabey etwas anders, er wandte ein, daß er nur von einer scharffen Demonstration rede, übrigens die Ewigkeit der Welt von der Ewigkeit GOttes doch unterscheide. Siehe dessen Anmerckungen über Buddei Bedencken p. 59. sq. Obgleich

KRO-

KROMAYERUS, den der Herr Auctor Hrn. **Wolffen** zum besten anführet, saget, die Schöpffung der Welt in der Zeit, könne aus dem Licht der Natur **nicht unfehlbar**, sondern bloß **wahrscheinlich** erkannt werden; so fehlet es doch sehr weit, daß dieser Theologus es für gantz **unmöglich** halte, wie TH. S. schreibet pag. 177. KROMAYERUS saget, es lasse sich allerdings einiger massen und **wahrscheinlich** aus dem Licht der Natür erkennen: doch aber so **feste** und **unfehlbahr** nicht, als nach GOttes geoffenbahrtem Wort. Dieses ist gewiß niemand in Abrede. Es will es auch dieser Theologus ausdrücklich nur so weit gemeinet haben, als die Quæstio historica, also nicht so ferne sie metaphysica ist. Demnach hilfft dieses Exempel den Hrn. **Wolff** im geringsten nichts. Der Herr **Verfasser** mißbilliget, daß man diesem Weltweisen die **Ewigkeit der Welt** als einen **Lehr-Satz** aufbürde, da er doch denselben nicht hege, und nur hypothetice oder **Bedingungsweise** davon handle. Ich antworte: wiewohl der Herr Auctor nicht wird anweisen können, daß ich dem Herrn **Wolff** die **Ewigkeit**, als einen von ihm **schlechterdings** vorgetragenen **Lehr-Satz** Schuld gegeben; so wüste ich nicht, ob es so gar unrecht wäre, wenn es einer thäte oder gethan hätte. Nach der Verfassung der **Wolffischen teutschen Metaphysic** stehet er allerdings als ein **Lehr-Satz**

in

in benanntem Buch. Denn das Lemma des 1075. §. heisset so: **Die Ewigkeit der Welt ist von GOttes Ewigkeit unterschieden.** Diese Rand-Anmerckungen sollen die Beschreibung der Sätze in sich halten; also ist obgedachtes ein **Wolffischer Lehr-Satz.** (g) Ubrigens wundert mich daß der Herr Auctor den rechten Verstand derjenigen Stelle, die ich aus der Wolffischen Commentatione luc. p. 56. angeführet, nicht finden können, ob er gleich, wie er saget p. 184. die Worte gelesen und wieder gelesen. Ich sage so: Herr Wolff nimmt in dieser Materie des THOMÆ AQUINATIS Meinung an, denn er spricht ausdrücklich: Ego amplector eandem sententiam, **ich ergreiffe eben diese Meinung, die nemlich THOMAS geführet.** Der Hr. TH. S. giebet mir dieses auch zu. Nun aber fragets sich, was denn dieser Scholasticus hierinnen statuiret habe? Wolan es soll uns solches Herr Wolff selbst sagen! Dieser lässet sich in den Anmerckungen über Buddei Bedencken p. 57. also heraus: **Es ist gewiß, daß** *Thomas de Aquino* **selbst der Meinung gewesen, daß man** *æternitatem mundi possibilem admittiren* **müsse, und** *Creatorem in tempore demonstrativa ratione* **aus der Vernunfft nicht erweisen könne.** Da nun Herr Wolff THOMÆ Meinung beypflichtet, so wird der Herr Auctor nun hoffentlich sehen, was er vorher gar nicht sehen konte; nemlich daß er,

Wolff, in den angezogenen Stellen allerdings mit THOMA dafür halte, **daß man die mögliche Ewigkeit der Welt** admittiren **müsse**, und daß das Gegentheil sich aus der Vernunfft nicht erweisen lasse. Nur meinet er, daß mit solcher Meinung GOtt nicht zu nahe getreten werde, als **dessen Ewigkeit von der Ewigkeit** der Welt annoch unterschieden. Und in so ferne nur, redet Herr **Wolff** hypothetice oder mit Bedingung. Worinnen bestehet nun solcher **Unterscheid**? Die Scholastici distinguirten inter æternum esse, **ewig seyn**, und ab æterno esse, **von Ewigkeit seyn**, nemlich erschaffen und hervorgebracht. Das erste, sprachen sie, komme **GOtt**, das andere der **Welt** zu. Das ist aber **kein Beweiß**, sondern eben dasjenige, was erst erwiesen werden solte. Doch nimmt es Herr **Wolff** an, und wickelt es in seine **ewige oder unendliche Zeit** ein; und saget, **die Ewigkeit der Welt bestehe darinnen, daß die Welt von einer ewigen, oder unendlichen Zeit her** sey. **Zeit** ist etwas, das einen **Anfang** und **Ende hat. Ewig** und **unendlich** seyn, heisset weder Anfang noch Ende haben. Nun reime diese beyde der Herr THEOPHILUS SINCERUS zusammen, wenn er kan; oder sage uns, was das vor ein Ding sey, das **endlich** und **unendlich**, **ewig** und **zeitlich auf einmahl** sey: das zugleich **anfänget** und **ohne** Anfang

fang ist: das aufhöret und zugleich kein Ende hat. Doch Zeit und Papier ist zu gut, als daß es mit solchen Fratzen weiter verderbet und verschwendet werde.

(g) Dieses sind nicht die einige Stellen in der Wolfischen Philosophie, darinnnen die Ewigkeit der Welt bekannt wird, sondern es finden sich derselben noch mehr, wie dann der Herr D. Lange den Herrn Wolff mit einem sechsfachen Beweiß der von ihm statuirten Ewigkeit der Welt also überführet hat, daß solches, so viel ich weiß, zeithero noch von niemand gäntzlich und gründlich hat abgelehnet werden können. Siehe die Langische Entdeckung des Wolffischen Systematis p. 1 - 33. Hierauf müste man sehen, wenn man die Wolffische Philosophie von diesem Vorwurff frey zu machen gedächte. Man conferire meine Gewissenhaffte Anmerckungen p. 61. Herrn Prof. STRÆHLERI Dissertationes de Existentia Dei & Creatione ex nihilo, darinnen der gelehrte Herr Verfasser zeiget, daß nach den Wolffischen Principiis von den einfachen Dingen keine Schöpffung möglich sey, noch statt haben könne, Diss. II. p. 13. 14. Daß Herr Wolff die ihm vorgerückte Ewigkeit der Welt nirgend aus dem Weg räume, p. 17. Nun hat zwar der Hr. Wolff, als man ihm über diesen Punct zugesetzet, sich erkläret, daß er sein Urtheil suspendire, wenn er in der nöthigen Zugabe zu den Anmerckungen über Buddei Bedencken / p. 117. geschrieben: Ich halt die Sache, (daß der Anfang der Welt demonstriret werden könne) nicht für unmöglich / sondern suspendire davon mein Urtheil. Was ihm darauf zur Antwort gegeben wurde, kan man lesen in dem bescheidenen Beweiß, daß das Buddeische Bedencken noch feste

 stehe,

stehe, p. 91. sqq. Ich mercke folgendes mit wenigem an: 1. Herr **Wolf** ist indessen doch dabey geblieben, daß der Beweiß, daß die Welt und das menschliche Geschlecht einen Anfang habe, **schwer**: die Meinung aber von der Ewigkeit der Welt **gar nicht gefährlich noch schädlich sey**. 2. Er hat von denen übrigen Sätzen seines Systematis, daraus man ihn der statuirten Ewigkeit der Welt überführet hatte, nichts zurückgenommen. 3. Bey dem Ruhm und Vorwand, daß die Wolffische Philosophie wider die heilige Schrift in keinem Stück seyn soll, ist eine solche vorgewandte Suspensio des Urtheils nicht wohl zu begreiffen; auch 4. in Ansehung der übrigen schon angeführten Umstände, nicht wenig verdächtig.

§. XI.

Daß dieser Satz so **gefährlich**, als **irrig** sey, habe ich in den **vermischten Betrachtungen** p. 346. angewiesen. Der Herr Auctor hat das dagegen, daß dabey **mehr auf die Würcklichkeit**, als **Möglichkeit** der ewigen **Welt-Schöpfung** gesehen worden, da doch die Patroni solcher Meinung nicht das **erstere**, sondern das **letztere** statuirten. Allein so wird der aufmercksame Leser es anders finden. Hernach so wäre es einerley. So irrig und gefährlich es ist zu sagen, die Welt sey, so viel man durch die Vernunfft einsehe, von Ewigkeit: eben so irrig und gefährlich ist es auch, zu sagen, es sey gantz wol möglich, daß die Welt ewig, oder von Ewigkeit

keit her sey. Denn in beyden Sätzen lässt man es auf das Urtheil der Vernunfft ankommen. Ein Atheist verlanget nicht mehr, als daß man ihm einräume, daß die Ewigkeit der Welt keinem Widerspruch nach der Vernunfft unterworffen, und also möglich sey. Weil er die heilige Schrifft nicht annimmt, so stehet ihm alsdenn nichts ferner im Weg, von der Möglichkeit, die ihm eingeräumet worden, auf die Würcklichkeit zu schliessen. Und da hat er, was er will. Den Regressum in infinitum. Eines GOttes und Schöpffers, dessen Geschöpff so alt und ewig als er seyn soll, wird er lachen. Die eingeräumte Ewigkeit der Welt macht seine Welt schon independent genug; denn sie hat ja keinen Anfang und kein Ende. Wie es ablauffen würde und müste, wenn es zwischen Herrn **Wolff** und einem Atheisten dieses Punctes wegen zu einer Disputation kommen solte, findet man beschrieben in Herrn **D. Langens** ausführlicher Recension 26. wider die Wolffische Philosophie, nur bis aufs Jahr 1725. edirter Schriften, so auf 9. Universitäten herauskommen, p. 217. Bey andern, und zumahl schwachen Gemüthern, kan diese Meinung **grosse Verwirrung** zuwege bringen. Die **Wolffische Weltweisen** behaupten vor andern gewaltig, daß zwischen der **Vernunfft** und dem **Glauben** kein Streit seyn könne: ja Herr **Wolff** lehret, **daß dasjenige, was GOtt geoffenbahret ha-**

ben soll, den Wahrheiten der Vernunfft nicht zuwider seyn dürffe, Met. §. 1013. Höret nun einer, es sey nach der Vernunfft eine Wahrheit, daß die Welt von Ewigkeit her seyn könne, so wird er irre, und weiß nicht, was er zu den Aussprüchen der heil. Schrift sagen soll, die uns die Welt als eine Creatur GOttes vorstellet, die also à parte ante nicht ewig seyn kan, und in der Zeit, oder vielmehr mit der Zeit, erschaffen ist. Wird er darüber nicht zum Naturalisten oder Atheisten, so fället er wenigstens auf eben den gleichfalls irrigen und gefährlichen Wahn, den der Herr Wolff einmahl selbst gegen den Herrn D. Langen mündlich geäussert hat, und welcher seinen bißhero erwogenen Hypothesibus sehr gemäß ist; daß nemlich Moses nicht die Schöpfung der gantzen Welt, sondern nur unsers Systematis, unserer Sonne, und unserer Erde beschrieben. Hieraus ist also leicht zu erkennen, daß der Satz von der möglichen Ewigkeit der Welt, der heiligen Schrift, wie auch gesunden Vernunffts-Begriffen entgegen, irrig, gefährlich und dem atheistischen Unglauben sehr dienlich sey.

§. XII.

Das sechste Sendschreiben handelt von der Schöpfung der Welt, und deren Ursprung, Art und Zwecke. Der Herr TH.

SINC.

SINC. disputiret in diesem §. wider **andere**, und suchet Herrn **Wolff** und Herrn **Reinbeck** wider gewisse **Gegner** zu vertheidigen. Ob nun gleich auch hier verschiedenes zu erinnern wäre, so schlage ich es doch über, gebe aber mit wenigen zu bedencken: Ob bey der Definition, die **Wolff** von dem **Wesen GOttes** gegeben, nach welcher dasselbe in einer **Vorstellung aller Welten** bestehen soll, eine **wahre Schöpfung** statt finden könnte. Ein **anders** sind Schein und **Worte**, ein **anders** sind der **Verstand der Worte**. **Ferner**, wie kan Herr Wolff in rechtem Ernst von einer NB. **wahren Schöpfung** der Welt reden, da er gestehet, daß nach der Vernunfft man sagen könne und müsse, **daß die Ewigkeit der Welt möglich** sey: ja, da er in so manchen andern Stellen dergestalten schreibet, daß ihm kein grosses Unrecht wiederführe, wenn man sagete, er gebe wenigstens einen grossen Schein, daß er **die Ewigkeit der Welt als würcklich** asserire. Die Beschreibung von der Schöpfung ist schlecht gerathen, die er Met. §. 1053. vorleget. Es soll so damit hergegangen seyn, **wie es in unserer Seele hergehet, wenn wir Einbildungen von diesen und jenen Dingen haben, und zwar nach dem zureichenden Grund**, §. 245. auf welchem, wenn er vorhanden, die Würckung folgen muß, und nicht ausbleiben kan. Unser Herr Auctor fällt auch gleich im Anfang die-

 ses

ses Schreibens p. 192. auf die Wolffische Lehre von dem **Wesen der Dinge.** Er mercket aber nicht allein den groben Irrthum nicht, da Herr Wolff das **Wesen der Dinge** in der **blossen Möglichkeit** setzet: sondern nimmt auch seine Hypothesin **von der Ewigkeit des Wesens** für bekannt an. Ich habe hingegen in meiner letztedirten **Abfertigung einiger Wolffischen Historien- und Legenden-Schreiber**, p. 180. sattsam gezeiget, was dieses für eine **Grund-böse** Hypothesis sey. Der Herr D. **Lange** hat das Blendwerck, welches in der Wolffischen Philosophie mit der Lehre de æternitate essentiarum getrieben wird, bündig und deutlich aufgedecket, in der vorher erwähnten Recension der 26. **Schrifften**, pag. 116. sqq.

§. XIII.

Das **siebende Sendschreiben** handelt von der **besten Welt**, und wird die zwischen Herrn **Probst Reinbeck** an der einen Seite, wie auch Herrn **Ober-Hof-Prediger** und D. **Marperger**, samt Herrn Past **Palm** auf der andern Seite zeithero obgewaltete Streitigkeit, mit Beybringung grosser Extracten aus diesen Wechsel-Schriften, umständlich erzehlet. Der Herr Auctor meinet, daß in dieser Materie **die meiste Wort-Streite und Luft-Streiche** geschehen seyen; welches ich, da es mich

mich nicht angehet, denen zu beantworten über- lasse / die es treffen soll. Herr Past. Palm zu Hamburg hat die gantze Sache wohl und gründlich ausgeführet; so, daß ich davor halten solte, daß der Herr TH. S. wenn er dessen fortgesetzte Handlung von der Unschuld GOttes, bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern, lesen solte, eines und anders näher einsehen würde. Meine über diesen Streit hegende Gedancken will ich zu anderer Zeit äussern. Indessen siehet man, daß die bißherige Vertheidiger der besten Welt dergestalten in die Enge getrieben worden, daß sie sich mit derselben bis in die Hölle zu retiriren gut gefunden. Eine starcke Refutation dieser Meinung ist wohl mancher Wolfianer Schreiben und Controvertiren, als welches gewiß einen blutschlechten Begriff von der besten Welt darreichet, wie aus meiner jüngst edirten Abfertigung zu ersehen. (††)

(††) Die Meinung von der besten Welt ist ein Jesuitischer Lehr-Satz. Davon berichtet uns Herr Wolff selbst, in P. I. Theologiæ Nat. §. 406. p. 377. allwo er sich dißfalls auf die Beystimmung der Jesuiten, ISQUIERDS, PEREZ und MAURS, beruffet. Und wenn er in der Vorrede zu seinem Buch erhärten will, daß seine Principia schon vorlängst in die Theologie eingeführet worden, und den Theologis niemahls verdächtig gewesen; so beweiset er solches, was diesen Punct betrifft, mit den erstgenannten dreyen Jesuiten. Neque vero, spricht er, hæc principia recenter in Philosophiam & Theologiam

logiam introducuntur (also will er seine Principia in die Theologie eingeführet wissen) ac unquam suspecta fuere. Darauf folget, was diesen Punct betrifft, dieses: Nonne plures sunt è Societate Jesu, quos inter SEBASTIANUM ISQUIERDUM, ANTONIUM PEREZ, atque MAURUM laudavimus, qui cum Augustino mundum hunc esse optimum defenderunt? Indessen ist Herr **Wolff** l. c. p. 377. etwas unzufrieden, daß der so scharffsinnige Divus THOMAS hierinnen gleichwohl anderer Meinung war. Als welcher die Frage, Utrum Deus possit meliora facere ea, quæ fecit, in Summæ Theol. P. I. Quæst. XXV. Art. VI. Edit. Taurin. p. m. 190. sq. affirmiret, und die gegenseitige Meinung verwirfft. Zwar ist Herr **Wolff** bemühet, den Divum THOMAM, wider seinen Danck und Willen, auf seine Seite zu ziehen, jedoch gantz vergeblich, wie man finden wird, wenn obige Stelle nachgelesen und erwogen werden solte. Er disputiret vielmehr dismahl sehr scharff gegen Herrn **Wolff**. Was er zugiebet, ist nicht das, was Herr **Wolff** verlanget, und zu Etabilirung der besten Welt vonnöthen hat. Daher THOMAS den Ausspruch thut: Posset Deus alias res facere, vel alias addere istis rebus factis, & sic esset illud universum melius. Der Cardinal CAIETANUS hat solches in dem beygefügten Commentario noch umständlicher bestätiget und erläutert. Jedoch was wundert sich Herr **Wolff**, daß Divus THOMAS die gegenwärtige Welt zu seiner Zeit noch nicht für die beste gehalten? die Jesuiten waren noch nicht darinnen. Solte der gute Pater Quæstionum jetzo wiederkommen, und die Thaten und Lehren der Jesuiten vernehmen, wer weiß, was er thäte? Möchte ihm gleich besorglich ihre Morale am wenigsten gefallen; so ließ er sich etwa bereden, GOtt hätte dieselbe zwar nicht gewollt, so ferne sie Jesuitisch sey: wol aber, so ferne sie in dem Nexu der besten Welt sich befünde. Mit AUGUSTINO hat man nicht nöthig

groß

groß zu thun. Man muß erst seine Metaphysicam darlegen, und beweisen, daß er durch **Welt** eben dasjenige verstehe, was dieses Wort in der Wolfischen Philosophie zu sagen hat. Ich sorge aber, daß, wenn dieses untersuchet würde, die auf ihn gesetzte Hoffnung in Brunnen fallen, und die daraus entstandene Freude zu Wasser werden dürffte. Doch davon auf ein andermahl mit mehrern.

§. XIV.

Das **achte Sendschreiben**, welches von dem **Ursprung** und **Zulassung** des **Bösen** handelt, gehe ich darum über, dieweil es hauptsächlich die zwischen Herrn Probst **Reinbeck** und Herrn Past. **Palm** obschwebende Streitigkeit betrifft; und wende mich so fort zu dem **neunten Sendschreiben**, das sich p. 209. anhebet, und von der Harmonia præstabilita handelt, Denn in diesem Sendschreiben suchet der Herr TH. S. gar oft dasjenige zu widerlegen, was ich, sonderlich in meiner **Beleuchtung** der Harmoniæ præstabilitæ davon geschrieben. Ich gestehe, daß, je weiter ich in diese **Sendschreiben** hineinkomme, je mehr der von dem Auctore **erstgemachte Gedancke**, daß er **unpartheyisch** schreiben, und seine Absicht bloß zum **Frieden** ohne Verletzung der Wahrheit richten wolle, sich aus meinem Gemüthe verliehre. Ich will also **erstlich** auf die Einwürffe und Ausflüchte, so der Auctor zu

zu machen, oder vielmehr zu erneuren, (denn man lieset sie schon insgesamt in den **Wolffischen**, **Reinbeckischen**, und **Ribovischen** Schriften) beliebet hat, kürtzlich antworten. Hernach auch einige Reflexiones über die von ihm allhier bezeugte Aufführung bescheidentlich eröffnen. Doch werde ich mich in beyden der möglichen Kürtze befleißigen, und **nicht alles**, **was** einer Prüfung **werth** wäre, oder eine Censur verdienet hätte, sondern nur eines und anderes, als **zur Probe** mitnehmen, gleichwie ich auf eben solche Art bey dem vorhergehenden Sendschreiben verfahren habe.

§. XV.

Der **erste Punct**, den der Herr TH. S. zu seiner **Entscheidung** vor sich nimmt, betrifft das **Gewicht** dieser Meinung, und den **Einfluß**, welchen dieselbe in andere Wahrheiten habe, p. 349. Er führet denn also erstlich an, wie die Sache von Seiten Herrn **Wolffs** und seiner Vertheidiger verringert, von mir und andern aber, als sehr beträchtlich angesehen worden. Ehe er aber selbst einen Ausspruch thut, will er eines und das andere vorangehen lassen. Und demnach setzet er pag. 351. §. **zum Grund**, **daß man auf beyden Seiten unumgestossen lasse**, **was die Erfahrung unwidersprechlich anweiset**, **und was aus derselbigen durch gewisse Schlüs-**

se mag herausgebracht und erkannt werden. Er erinnert sich indessen doch so gleich auf der andern Pagina, nemlich 352. daß Hrn. Wolffen und seinen Vertheidigern dieses von ihren Gegnern noch niemahls eingeräumet und zugestanden: vielmehr das Gegentheil auf das kräftigste, vom Anfang des Streites an, behauptet worden. Ja er führet zu solchem Ende gar Herrn D. Langens und mein Zeugniß an, p. 352. Und also fället sein obiges Suppositum, oder was er vorausgesetzet, durch ihn selbst weg. Nach seiner §. 4. geäusserten Meinung, lässet es sich eher sagen, als beweisen, daß das Systema influxus in der Erfahrung selbst unwidersprechlich gegründet sey. Lieset man ein wenig weiter, so gestehet er demselben doch eine Wahrscheinlichkeit und die meiste Vermuthung zu, und führet auch aus der Erfahrung etwas zum Beweiß an. Doch erinnert er dabey p. 354. daß man daraus nicht mit völliger Gewißheit schliessen könne, daß die Seele in den Leib, und der Leib in die Seele würcke. Und diß will er dergestalten beweisen, daß er saget: Man würde sonsten als gewiß voraussetzen müssen, daß, wo zwey Dinge in gewissen Bewegungen immer mit einander übereinstimmeten, eines in das andere würcke; und also würde man z. E. auch für ausgemachet anzunehmen haben, daß man Ebbe und Fluth in dem

grossen

grossen Welt-Meer dem Einfluß des Monden zuschreiben müsse. Der Herr Auctor machet damit eine **Auflage**, die er nimmer wird erweisen könne, und begehet einen Paralogismum, den ich ihm nicht zugetrauet hätte. Eine **ungegründete Auflage** ist, daß man zu Behauptung des Systematis influxus, zum Grund setze: wo zwey Dinge immer mit einander übereinstimmen, in gewissen Bewegungen, da würcke eines in das andere. **Unrichtig** ist es, daß man solches zu Behauptung des Systematis influxus annehmen und sagen müsse. Denn so lässet sich dieses gar nicht auf das Commercium der Seele und des Leibes appliciren, da das Tertium comparationis **jegliche zwey zusammenstimmende Dinge**, gar nicht adæquat ist. Ein Paar Orgel-Pfeiffen stimmen auch zusammen, wer wird aber daraus den Schluß machen, also würcket eine in die andere. Und was wäre zwischen Leib und Seele, und zwey Orgel-Pfeiffen für eine Vergleichung? Was ist auch zwischen **Leib** und Seele am einen / und dem **Mond**, wie auch **Ebbe** und **Fluth** am andern Theil, für eine Vergleichung? Wenn gleich viele Physici dafür halten / daß die Abwechslung des Monden, die Ebbe und Fluth verursachen solte: so könte diese natürliche Begebenheit doch höher nicht gezogen werden. Denn der Mond ist ja keine geistige Substantz, wie die Seele, und so genau mit

dem

dem Meer nicht verbunden / wie dieselbe mit ihrem Cörper. Auch setzet der Herr Auctor etwas zum Grund, welches wider alle Erfahrung laufft, und täglich, ja stündlich widerleget wird; nemlich, daß die Seele und der Leib, in gewissen Bewegungen / immer mit einander übereinstimmeten. Wenn einer kranck ist, so stimmet die Seele und der Leib in ihren Bewegungen gewiß so nicht zusammen, als wenn man gesund ist. Z. E. Ein Krancker wolte gern aufstehen und gehen; die Mattigkeit und Entkräfftung des Leibes aber verwehret ihm dieses, und nöthiget ihn, daß er sich wider seinen Willen und Wunsch abermahl zu Bette legen muß. Also fället dieses hinweg. Es ist gantz etwas anders, so man dabey zum Grunde leget. Ich will es kürtzlich sagen: 1. Die Beschaffenheit der mit einander vereinigten Substantzen, der Seele und des Leibes. 2. Die **würckliche Erfahrung**, daß die Seele in diesem und jenem den Leib determinire: und daß durch den Leib die Seele afficiret werde. 3. Die Beschaffenheit und Absicht der menschlichen Vernunfft. Den Modum aber wissen wir freylich nicht zu erklären. Siehe meine **Beleuchtung**, p. 39. Im übrigen wird ausser einem **wahnsinnigen** Idealisten, oder ei[nem] Cartesianer und Wolffianer, wohl schwerlich ein **vernünfftiger** und auf sich selbst acht gebender Mensch in der gantzen Welt gefunden werden, der nicht das aus seiner Erfahrung

bey

bekräfftigte, was das recht verstandene Systema influxus haben will. Will man dieses bestreiten, so stelle man einen solchen Menschen, der aber theils im Kopffe nicht verrücket ist, theils von obigen Lehr-Sätzen sein Lebetag nichts gehöret, auf; welcher davon eine andere Erkäntniß und Erfahrung im Ernst bezeuge. Der berühmte Hallische Medicus, Herr D. Juncker, hat aus der Praxi und Experientia Medica diese Wahrheit, daß nemlich die Seele in den Leib, und der Leib in die Seele würcke, so umständlich und bündig dargethan, daß ich denjenigen gerne kennen möchte, der solches umzustossen sich erkühnen solle. Vid. ejusdem Physiologia, p. 116. Warum pflegen die Medici ihren Patienten die Ruhe des Gemüthes und Bezähmung der Affecten, so sehr und einhällig zu recommendiren, wenn es nicht unwidersprechlich klar, und der Erfahrung gemäß wäre, daß die Seele in den Leib würcke? Warum sind diejenige insgemein dem Gemüthe nach nicht aufgeräumt und frölich, die hefftige Kopff- und Zahn-Schmertzen leiden, wenn der Cörper nicht vermögend ist, die Seele zu afficiren? Ist das nicht eine tägliche und unwiderlegliche Erfahrung?

§. XVI.

Im fünfften §. p. 357. kommt der Herr TH. S. auf das so genannte Systema H. P. selbst,

selbst, da Er denn der Meinung ist, **man müsse zuvorderst dahin sehen**, **worauf dieses** Systema **zu ziehen** sey, oder mit einem Wort, wieferne man solches, nach der wahren Meinung und Absicht seiner Vertheidiger, zu appliciren befuget sey? Er führet darauf §. 5. aus Herrn Pr. Reinbecks Erörterung weitläufftig an, daß, **nach** dessen **Beschreibung der** Præstabilition **nichts unterworffen** sey, **als die sinnliche Empfindungen und Vorstellungen**. Nun könte ich zwar der Mühe dieses zu beantworten überhoben seyn, um deswillen, was ich in meiner Beleuchtung hievon ausführlich gehandelt. Weil Er aber auch daran eines und das andere aussetzen will, so kan ich mich nicht entbrechen dis sein Vorgeben und Einwenden gleichfalls zu beleuchten. **Vieles zwar hat er unbeantwortet gelassen.** Ich nehme solches nicht ohne Grund an, daß er es also befunden, daß er dagegen etwas zu sagen nicht vermocht. Dasselbe aber ist schon so beschaffen, daß die gantze Harmonia Præst. dadurch in den Grund gebohret wird. Ich mag nicht noch einmal abschreiben und abdrucken lassen, was durch mich dem Publico schon vor Augen geleget ist; verweise aber den geneigten Leser dahin. Daß die vorgegebene Præstabilition in dem Wolffischen Systemate **weiter** gehe, als was **in dem gemeinen** Systemate, Sensationes, oder **sinnliche Empfindungen** und *passive* **Vorstellungen cörperlicher Dinge**, (h) (obschon Herr

Wolff unterweilen so geredet habe, Beleuchtung §. XVII.) heissen, habe ich aus unterschiedlichen Gründen, und zum theils aus Herrn Wolffs eigenen dürren Worten erwiesen. So schreibet zum Exempel Herr Wolff, Met. §. 886. **Wenn das freywillige in der Seelen mit dem Zufälligen im Leib zusammen gestimmet werden soll** ꝛc. ꝛc. Ich sagte hierauf: **Hier lehret der Herr Wolff ja offenbarlich, daß das freywillige in der Seelen, das Wollen und nicht wollen zur** Harmonia præstabilita **gehöre** ꝛc. ꝛc. **Beleuchtung** §. XIII. p. 19. Der Herr TH. SINCERUS wendet ein p. 363. **Man müsse doch gestehen, daß es nicht einerley sey, die Seele mit dem Leib zusammen stimmend machen, oder beyde so einrichten, daß nach** §. 887. **das freywillige und willkührliche der Seelen mit dem Zufälligen im Leibe und in der Seele zusammen stimmen, und die Seele,** NB. **nach dem Leibe und der Welt stimmen.** Ich antworte: Man muß aber doch auch gestehen, daß nach dieser Stelle das freywillige in der Seelen 1) gestimmet seyn solle. 2) Daß es mit dem Zufälligen des Leibes gestimmet seyn soll. 3) Daß diese Stimmung des willkührlichen in der Seele, nicht von der Seele; sondern von einer andern Ursache ausser ihr geschehen sey. Denn zu dem Ende führet Herr Wolff dieses an, und schliesset daraus: **so muß ein von der Welt und**

Seele

Seele unterschiedenes Wesen seyn, welches beyde nach seinem Wohlgefallen hervor bringet und zusammen stimmet. Am Rande stehet: Hieraus folget unwiedersprechlich, daß ein GOtt sey. 4) Daß der Herr Wolff dieses nach der Harm. Pr. wolle verstanden haben; denn die in eben diesem 886. §. unmittelbar vorhergehende Worte lauten also: Es erhellet auch hieraus von neuem, was ich schon vorhin (§. 768) angemercket, daß die vorher bestimmte Harmonie, zwischen Leib und Seele, ohne einen Urheber der Welt und Natur, das ist, ohne GOtt nicht bestehen kan. Hieraus fliessen folgende Propositiones oder Schlüsse: 1) Das freywillige in der Seelen, das ist aber nichts anders als der Wille, oder Actus voluntatis, das wollen und nicht wollen, ist bestimmet, das ist *præstabiliret*. 2) Es ist mit dem zufälligen im Cörper, das ist, mit den Bewegungen des Leibes zusammen gestimmet, so daß es mit diesen genau harmoniret. conf. §. 790. 3) GOtt ist es der das wollen und nicht wollen der Seele præstabiliret, voraus bestimmet hat. 4) Und dieses nach der Harmonia præstabilita. Conclusio generalis. Also ist das wollen und nicht wollen der Seele *præstabiliret*. i. q. e. d. Eben dieses bekräfftiget Wolff vorher, und hernach §. 885. §. 887. zum Uberfluß so klar und deutlich, daß er am letzten Ort ausdrücklich bekennet: GOTT habe

durch seine Macht (NB. nicht durch seinen Verstand oder Weisheit) Leib und Seele zusammen gestimmet / in ihren Bewegungen und in ihrem Wollen; ja er wiederholet es noch einmahl / daß das freywillige in der Seele mit *præstabiliret* worden, in eben diesem 887. §. gleichwie er anderwerts §. 765. ein gleiches von den Begierden der Seele saget. Die Frage / wornach GOtt das freywillige voraus gestimmet habe / braucht aus dieser Stelle nicht erwiesen zu werden. Der Herr Auctor fordert etwas, das hoc loco nicht in quæstione ist. Es wird aber nichts desto weniger anderswo, im vorhergehenden und nachfolgenden, deutlich angezeiget / und ich habe es in meiner Beleuchtung hin und wieder angewiesen. §. XXIII. & alibi.

(h) Bey dem Herrn Wolff heissen sinnliche Vorstellungen Thaten der Seele. Er verstehet also nicht das allein, was man im gemeinen Systemate, Sensationes und Repræsentationes intellectus passivas nennet: sondern er ziehet auch solche Vorstellungen mit darunter, dariunen die Seele sich, nicht blos leidend, sondern auch würckend verhält. Wo sich die Seele würckend verhält, da geschiehet es durch urtheilen, erwehlen und verwerffen. Fölglich ist nach Herrn WOLFFS Lexico philosophico, dis alles unter das Wort sinnliche Empfindungen und Vorstellungen gestecket worden. Der Herr TH. SINCERUS scheinet dieses nicht gemercket zu haben, obwolen ich es schon erinnert in meiner Beleuchtung pag. 6. not. Auch müsste der Herr Auctor beobachtet haben,

daß die unverrückte Ordnung, welche von den Empfindungen zugegeben wird, auf alle Veränderungen der Seele, und jeglichen Zustand derselben, gehe: und daß der Wille selbst weiter nichts als eine Bemühung sey, eine vorher erkannte Empfindung hervorzubringen nach Met. §. 878. Ferner, daß alles übrige in der Seele, die allgemeine Erkäntnis, Schlüsse, Urtheile, Begierden, sich nach den Gesetzen der Empfindungen richten, und darinnen ihren zureichenden Grund haben sollen, und eine jede dieser Veränderungen der Seele, aus der andern entstehen, folglich sich in nothwendiger Ordnung heraus wicklen soll. Davon ist das Vte Capitel der Wolffischen Metaphysic voll. Der Herr Auctor scheinet es nicht satsam an- und eingesehen zu haben, und doch will er davon schreiben ja decidiren. Ich schliesse so: Sind die Empfindungen der Seele, wie man willig zugiebet insgesamt præstabiliret: Sind alle übrige Gedancken der Seele, in den Empfindungen gegründet, daß sie aus denselben nothwendig kommen müssen. Ja sind sie insgesammt nichts anders als verschiedene Einschränckungen der eintzigen Vorstellungs-Krafft / das ist, modificirte Vorstellungen und Empfindungen, Met. §. 784. so sind alle Gedancken der Seele, sie gehören gleich zum Verstand oder Willen, præstabiliret. c. q. e. d. Der gelehrte Herr Prof. Strähler hat diese Sache sehr genau und umständlich untersuchet und aus einander gesetzet in der Rettung der gerechten Sache p. 191. seqq. Warum hat man nicht erst hierauf gesehen? Herr Wolff bekennet auch mit ausdrücklichen Worten, daß in Ansehung des Cörpers, alle und jede Gedancken, præstabiliret seyn. Met. §. 1050. allwo er schreibet: In alle Gedancken der Seelen, es mögen entweder Einbildungen, oder allgemeine Begriffe,

Urtheile und Vernunffts-Schlüsse seyn/ werden in dem Leib vorgestellet / dergestalten/ daß alles in dem Leib auf eben diese Art sich äussern würde / wie jetzund geschiehet, wenn gleich keine Seele zugegen wäre. Demnach hat man Grund genug zu sagen, so wol in Absicht auf die Seele als den Leib, daß durch die H. P. alle und jede Gedancken der Menschen præstabiliret seyn, wie nicht nur die Wolffische Gegner, nach Herrn **Reinbecks** und Herrn T. S. Meinung, sondern auch andere, ja **Wolffianer** selbst erkannt und gestanden haben. Des Herrn Prof. **Gottscheds** Zeugnis stehet in meiner **Beleuchtung** p. §. XIV. Und eben dieses bekräfftigte auch noch neulich der Herr Prof. HOLLMANN zu Göttingen, wenn er in den **Bedencken von der Beschaffenheit der menschlichen Erkäntnis** p. 62. dieses bezeuget; **Bey genauerer Erwägung der Erklärung, so man allhier von den Würckungen der Seelen giebet, finde, daß die Gedancken derselben, nach diesem** Systemate (H. P.) **eben so nothwendig wie die Bewegungen in einer Uhr, auf einander erfolgen müssen / und daher auch das Wollen / oder nicht wollen / in der Seele/ eben so durch eine Reihe vorhergehender Gedancken / in dem Wesen der Seele schon bestimmet ist / wie der Grund von den Bewegungen des Cörpers / in den vorher bestimmten Bewegungen der Welt-Cörper lieget.** Er beruffet sich dabey auf Met. §. 754. 784. 791. woselbst man es auch so finden wird. Z. E. am ersten Ort heisst es: **Von der einigen Kraft der Seele, da sie sich die Welt vorstellet, müsse alle das übrige herrühren, was wir in ihr veränderliches wahrnehmen.** §. 791. heißt es: **Die Begierden und das Wollen in der Seele kommen aus ihren Vorstellungen der Dinge her.**

her. Des Herrn HOLLMANNS Zeugnis ist um so viel beträchtlicher, da er ehedem, wie bekant ist, und er selbst meldet, l. c. gantz anderer Meinung gewesen; ja öffentlich behauptet, daß bey dieser Meinung nichts vorkomme, welches der Freyheit der Seelen im geringsten nachtheilig wäre.

§. XVII.

Eben dieses hatte ich ferner beweisen aus der Wolffischen Beschreibung der Seele und ihres Wesens, welches blos in der Krafft sich die Welt, nach dem Stand ihres Cörpers in derselben, vorzustellen, bestehen soll. Met. §. 745. 746. 754 755. so gar, daß Herr Wolff §. 784. schreibet: **Wir treffen in der Seele nichts weiter an, als die Kraft die Welt vorzustellen.** Ich machte daraus pag. 17. §. diesen Schluß: **Wozu die Seele keine Krafft hat, das kan sie nicht thun, ausser zur Vorstellung der Welt, hat sie** (secundum effata superiora) **keine Krafft, also kan sie sonst nichts thun. Folglich müsten alle ihre Gedancken, Vorstellungen der Welt und sinnliche Empfindungen seyn.** Der Herr THEOPH. SINCERUS hat das Hertz, dieses, im Nahmen der Wolffianer, für ein Sophisma zu erklären, wiewohlen es ihm nicht gefallen *formaliter* zu zeigen, worinnen die Sophisterey bestehen soll. **Ich bitte mir dieses also hiemit von Ihm aus.** Er zeige mir

ein Vitium in dem erwähnten Syllogismo, lege aber dabey nicht seine Deutung, sondern die citirte Stellen zum Grund. Daß der Herr Wolff anderwärts der Seele Entschliessungen, einen Willen, Begierden und so weiter zueignet, thut zur Sache nichts; ist auch von mir l. c. p. 17. hinlänglich beantwortet worden. Es muß sich alles dieses aus dem Wesen der Seele, wie Wolff dasselbe beschreibet, erweisen lassen: oder man muß bekennen, daß Er die Seele und ihr Wesen gantz unrichtig beschrieben habe. Der Herr Autor will ferner den Herrn Wolff gegen dasjenige retten, was ich l. c. gegen dessen §. 745. gethane Erklärung erinnert habe, da er spricht: **es sey in der einigen Seele nicht mehr als eine Kraft die Welt sich vorzustellen, von welcher alle ihre Veränderungen kämen, ob wir zwar ihr, wegen der verschiedenen Veränderungen, verschiedene Nahmen beyzulegen pflegten.** Die Rettung bestehet darinnen: er sage nicht, daß **den verschiedenen Veränderungen**, sondern **der ewigen Kraft** selbst, von welcher jene herkämen, **verschiedene Nahmen** beygeleget würden; wiewolen es auf **eines** hinausläufft, so kan ich es doch gelten lassen, ja noch mehr, ich kan wohl sagen: Hoc est quod volo. Eben dasselbe habe ich geschrieben und behauptet: er statuire in der Seelen nicht mehr **als** eine **einige**, ideisirende und **vorstellende** Kraft. Nach dem **gemeinen Gebrauch** aber gebe man ihr unterschiedene

schiedene Nahmen: als Urtheil, Entschliessung, Willen, Begierden :c. So lässet man ja der Seele nichts, als die Kraft sich die Welt vorzustellen. Was der Wille, Begierden, Urtheil und so weiter genennet wird, ist unter dieser Vorstellungs-Kraft mit begriffen, also eine Art der Vorstellung, eine modificirte Vorstellung, eine sinnliche Empfindung. Und das ist Grundfalsch. Denn es ist eine andere Kraft etwas cörperliches durch die Vorstellung zu empfinden, eine andere etwas zu wehlen. Dort verhält sich die Seele mehr passive, hier active. Dort betrachtet sie etwas, hier beschliesset und erwehlet oder verwirfft sie etwas. Wie alle Philosophi zeithero einhellig bekannt und gelehret haben. **Verschiedene geistige Würckungen** supponiren und erfordern **verschiedene geistige Kräfte.** Daß ich es kurtz und deutlich zusammen fasse: vermag die Seele sonst nichts, als sich die Welt vorzustellen, so kan ihr wollen oder nicht wollen, so man ihr zum Schein noch zuschreibet, **in nichts anders als in einer Vorstellung bestehen.** A. verum est, secundum principia W. prius, ergo & posterius. Ein **Wille** aber, der in lauter Vorstellungen beruhen soll, der begehret, der verlanget, der verabscheuet nichts. Jst also kein Wille, der That, oder der Art und Weise zu würcken, sondern nur **dem Nahmen nach**, wie Herr **Wolff** selbst bekennet. i. q. e. d. Der Herr TH. SINCERUS scheinet die Quelle des Wolffischen Irr-

thums nicht eingesehen zu haben, die darinnen bestehet, daß dieser Weltweise vorgiebet, **in einem einfachen Wesen könne nicht mehr als eine einige Kraft seyn.** So mehr als eine einige Kraft darinnen wäre, so würde es zu einem Composito, oder Zusammengesetzten, welches aber ein grosser Paralogismus ist, wie von andern zur Genüge dargethan worden. **Wolff** hat solchen Satz, so viel ich weiß, nicht erwiesen, gleichwie er ihn zu erweisen auch nicht im Stande seyn kan. Facultates, potentiæ vires, differiren objectis & effectis; aber nicht subjectis. **Erweis der nichtigen Antwort** p. 36. Der **vornehme Verfasser der zufälligen Gedancken** schrieb p. 205. seq. daß, **wenn die sinnliche Empfindungen und Vorstellungen so entstünden, so könten auch wohl die übrige Gedancken auf solche Art gezeuget und hervor gebracht seyn.** Dem Herrn Th. S. düncket auch dieses zu viel geredt zu seyn, p. 365. Er saget, man müste doch dencken, daß hier die Rede nicht sey, was Herr **Wolff**, und die es mit Ihm halten, **setzen könten, wenn sie die Freyheit des Willens Preis gäben**, sondern, was von ihnen würcklich gesetzet werde. Zur **Antwort** dienet: daß seine Antwort nicht zulänglich sey. Ein Philosophus muß Raison von seinen willkührlichen Sätzen und Beschreibungen zu geben wissen. Es wird also mit Recht gefraget, welches der **Grund** sey, daß, da die Seele nur eine einige Kraft haben solle, ihre Ge-

dancken doch nicht auf einerley und gleiche Weise hervorgebracht würden? Man versuche es und gebe Raison, ohne den Satz von der einigen Kraft der Seele umzustossen. Man kan allerdings postuliren, schrieb ehemals der grosse Leipzigische Philosophus, *D. Rüdiger*, daß eine Kraft, die sich nach etwas richtet, sich in allen ihren Würckungen darnach richte. vid. Beleuchtung p. 23. Welche Stelle zu näherer Uberlegung recommendire.

§. XVIII.

Im 7. §. will der Herr THEOPHILUS SINCERUS die Frage ausmachen, wie denn eines nach dem andern, vermöge der H. P. eingerichtet und bestimmet seyn solle? Es wird von ihm nicht gut geheissen, daß ich geschrieben, daß, nach solcher Hypothesi, GOtt nach dem vorhergesehenen Mechanismo des Cörpers und der Cörperlichen Handlungen, die arme Seele zur mechanischen Sclavin des Leibes gemachet, und sie dergestalten eingerichtet haben soll, daß sie mit jenen, sie mögen gut oder böse seyn, in nothwendiger Folge ihres Wesens harmonire. Gew. Anmerckungen pag. 368. Dem Herrn Reinbeck gefiel es, dieses einer gantz unverantwortlichen Verkehrung zu beschuldigen, wie Herr T. S. anmercket: Ich

aber habe in der Beleuchtung sattsam gezeiget, daß es keine Verkehrung / sondern eine gegründete und wahre Vorstellung der Wolffischen Hypothesis sey. Und dabey bleibe ich noch. Mich wundert also / daß der Herr Auctor, da er sich einmahl über das andere für **unpartheyisch** ausgiebet, pag. 396. schreibet, er **habe, wenn er unpartheyisch reden soll, die Wolffische Meinung**, so bey Ihm und seinen **Freunden nirgend gefunden, wie sie von der andern Seite, und also auch von mir angesehen werde.** Er hat ja noch nicht aus dem Weg geräumet und beantwortet, was ich p. 32. 27. seq. angeführet, wie kan er schon ein Urtheil fällen. Ist nicht / wie wir oben gehöret haben, das freywillige in der Seele, mit dem **zufälligen** im Leib zusammen gestimmet. Wie nun das letztere, die Bewegungen des Leibes / nach dem freywilligen der Seele, gesinnet seyn soll: eben so ist auch das **Wollen und nicht wollen** nach den cörperlichen Handlungen, **beydes aber nach der Welt**, und derselben Zusammenhang gestimmet: und zwar dergestalten / daß die beyderseitige Bewegungen in einer solchen **Ordnung** auf und nach einander folgen / wie es in einer Machine hergehet: **Wobey der Leib dieses** annoch voraus hat, daß in der Seele kein Wollen und keine Begierden entstehen können, wo nicht eine dazu harmonirende Bewegung des Cörpers vorhanden. Met. §. 792. Ergo ist die Seele **in** so ferne

eine

eine 1) Sclavin des Leibes, 2) der Welt, 3) eine mechanische Sclavin. Der Hr. Reinbeck schreibet ja selbst in der vermuthlichen Antwort: **Der Mensch müste sich in seinen sinnlichen Empfindungen nach der cörperlichen Welt richten, und selbige so annehmen, als es die Welt-Machine mit sich bringe.** Gew. Anm. p. 33. Ich schliesse so: muß der Mensch sich nach der cörperlichen Welt in seinen sinnlichen Empfindungen richten: so muß etwas seyn, das ihn darzu bringet und vermöget, oder determiniret: es muß ein zureichender Grund da seyn. Der Wille des Menschen kan es nicht seyn, denn derselbe wird hiedurch removiret: also muß es etwas anders seyn. Ist es etwas anders, so hat der Mensch bey den sinnlichen Empfindungen, und allem was daran hafftet, keine Freyheit, sondern er wird von etwas anders, das ausser seiner Seele ist, als durch einen zureichenden Grund, determiniret. Das sind nun bald die Veränderungen und Bewegungen seines Cörpers, bald der Zusammenhang der Welt. Diejenige Determinatio so dabey doch dem Verstand und Willen übrig bleiben soll, **heisset nichts.** Sie ist schon vorher gefangen genommen, und an die sinnliche Vorstellungen dergestalten gefesselt, daß je nachdem dieselbe, klar oder duncke, deutlich oder undeutlich, vollständig oder unvollständig, wohl folgen muß. §. 518. Auch Met. §. 814. heisst es: **Was es für eine Ursache**

hat

hat im Leibe, eben dieselbe hat es auch in der Seele (§. 786.) als die in der Ordnung alles vorstellet, wie es im Leib hergehet. §. 815. Aus den Vorstellungen der Seele, (in welchem sie sich nach dem Zustand der Nerven und des Gehirns richtet) erwachsen die Begierden, und kommt daraus das Wollen. Endlich schliesset er, es sey dis die wahre Wolfische Beschreibung der H. P. so der Herr Reinbeck vorgetragen. Ich wolte ihm dieses glauben, wenn er auf die, von mir, dem Herrn Reinbeck darüber vorgehaltene Dinge, so geantwortet hätte, daß kein Zweifel mehr übrig geblieben. Der gelehrte Herr *D.* Hoffmann zu Leipzig, raisonniret sehr artig, wenn er in seinen Beweißthümern p. 21. also davon schreibet: Erstlich muß ich erinnern, daß diese Meinung von der præstabilirten Harmonie, die hier der Herr Vertheidiger beyfüget, bey dem Auctore (W.) nicht gäntzlich also gefunden werde. Sie bleibet aber dennoch ein Gedichte. Der Herr Vertheidiger hat ihr nur ein nettes Mäntelgen umgegeben, womit er das machinenähnliche Wesen der Seele bedecken will. Es ist also dieses die præstabilirte Harmonie in einem neuen Habit. Vielleicht nimmt sie ihn nur um, wenn sie bey Hof erscheinen soll. ꝛc. ꝛc. Inzwischen so kommt es darauf in der Haupt-Sache nicht an. Hat der Herr Reinbeck ja die H. P. so vorgestellet,

und,

und, wie ein Autor geschrieben, der eben so heisset, als mein jetziger Herr Gegner, angenommen, wie sie von dem Herrn Wolff gelehret wird, so ist sein Fehltritt und Irrthum um desto grösser und beträchtlicher. So hat er alle diejenige Absurditäten mit angenommen, die in der Wolffischen Fabel von der H. P. stecken. Übrigens muß ich noch melden, daß der Herr Autor in diesem § gar nicht geleistet habe, was er im Anfang versprochen. Er wolte ja davon handlen, welcher gestalten durch die H. P. eines nach dem andern eingerichtet sey: darinnen lieget auch der Haupt-Knoten. Aber er hat dieses Versprechen zu halten nicht gedacht: dahero er von der nothwendigen Folge und Auswicklung der Empfindungen in der Seele, und der Bewegungen in dem Cörper mause stille schweiget. Hic Rhodus!

§. XIX.

In dem VIIIten §. untersuchet er meinen Einwurff, daß bey der H. P. kein wahres und eigentliches Regiment der Seele über den Leib statt habe, wodurch aber die Freyheit der Seele verlohren gienge. Der Herr TH. SINCERUS wolte auch hier dem Herrn Wolff gern überhelffen, wenn er nur könte. Er muß aber dennoch gestehen, daß ein Regiment der Seele nach dem gewöhnlichen

Be-

Begriff, bey dieser Hypothesi nicht füglich statt haben könne: doch könne man es gelten lassen, in Absicht, daß die Seele doch *caussa Moralis* **von den Handlungen ihres Leibes** sey. p. 374. Es ist dieses eben der **Behelff**, den RIBOW und CARPOV zum **Stichblatt** genommen, ihnen aber von dem **Grundgelehrten** Auctore **des Erweises der nichtigen Antwort auf die Langische Fragen** p. 22. völlig entrissen worden. Dieser schreibet davon, l. c. **Ich treffe darinnen**, (in dem Einwurff, daß ratione caussæ moralis, der Seele ein Regimen corporis bey der H. P. übrig bleibe) **nichts** subtiles, **nichts** philosophisches, **nichts schlüßiges**, **sondern vielmehr etliche ziemlich starcke Fehler**, **wieder die gemeinste** *Principia metaphysica*, **oder wie man sie nennet**, *ontologica*, **an.** Welches der Herr TH. SINCERUS daselbst **nach der Länge**, und sehr **bündig** erwiesen, antreffen wird. Sonderlich, daß die Seele nicht einmahl caussa moralis, der Bewegungen des Leibes, philosophice heissen könne. p. 23. Ich gebe ihm anjetzo nur folgende Schlüsse zu bedencken anheim. In welches sich **einer gantz und gar nicht mischet**, darüber führet er kein Regiment. Ratio: Wie solte man über eine Sache ein Regiment führen, das ist, sie so oder so lencken und führen, worin man sich gantz und gar nicht mischet. Das sind contradictoria. **Nun aber mischet sich die Seele gar nicht**

in

in die Affairen oder Bewegungen des Leibes §. 843. Also kan sie kein wahres Regiment darüber führen. Ferner: Zwischen welchen Dingen nichts als eine reciproque Ubereinstimmung, so aus eines jeglichen eigener Einrichtung erfolget ist, von denen kan man nicht sagen, daß eines das andere regiere. Ratio: Sie sind nur durch einen andern gegen einander gestimmet, wie zwey Orgel-Pfeiffen oder Saiten. Nun ist zwischen der Seele und den Leib nach der H. P. nichts als eine solche Harmonie, oder Ubereinstimmung, also kan man von keinem sagen, daß eines das andere regiere. Soll, Hypothesi hac stante, dennoch der Seele ein Regimen des Leibes zukommen: so kommt dem Leib, eodem Jure, ein Regiment über die Seele zu. Ratio: Gleichwie die Bewegungen des Leibes nach dem freywilligen in der Seele gestimmet ist: eben so ist auch dasselbe, nach jenen reciproque gestimmet, wie oben erwiesen. Das letztere ist absurd, also kan, nach eben dieser Hypothesi, das erste auch nicht gesaget werden. Kan und würde nach der H. P. der Leib, alles was er verrichtet, auch vornehmen und verrichten, wann auch gleich keine Seele in ihm wäre: so thut und verrichtet er seine Sachen, ohne von der Seele regieret zu werden. A verum est prius E. & posterius. (i) Man will endlich einen Wort-Streit daraus machen, weil man etwa den Wolffischen Gegnern recht zu geben sich dennoch gedrungen siehet;

welches bey nahe das einige *Douceur* ist, so dieselbe von unserm Herrn Th. S. geniessen. Er ergreiffet erstlich alles, was er nur weiß und kan, sie zu wiederlegen: Wenn er aber irgendwo nicht recht durchkommen kan, so pfleget er sodann zu sagen: es sey **Wort-Streit** und **Miß-Verstand**. **Da denn die Schuld doch wieder auf besagte Gegner fället**, welche man damit in den Credit bringen will, als lieffen auch ihre beste **Dinge** auf **blossen Wort-Streit** und **Miß-Verstand** hinaus. Ob aber dieses **unpartheyisch** und zum **Frieden dienend** sey; laß ich **unpartheyische** und **wahrhafftig Friedliebende Kenner dieser Dinge**, beurtheilen.

(i) Der Herr Auctor hat auch vergessen zu zeigen, **wie es möglich sey**, daß die **Seele**, blos als eine caussa moralis, nur suadendo, iubendo, ein **Regiment** über den Leib, der, als blosser Leib ohne Vernunfft ist, folglich dem Regiment der Seele, auf blosses **rathen und befehlen** nicht pariren kan, zu führen vermöge. Ein Mensch kan gegen den andern, als caussa moralis sich wohl so verhalten, **weil der andere Vernunfft hat**, und also, was der erste räth oder befiehlet, vernimmt. Aber von der Seele und dem **Leib** lässet sich das, auf solche Art nicht sagen, weil nur die Seele, nicht aber der Leib, Vernunfft hat. Ich habe diesen **greulichen** *Paralogismum* schon aufgedecket in meinen **Gewissenhafften Anmerckungen** pag. 53. dahero es mich wundert, daß der **Herr** Auctor ihn dennoch annimmt, ohne die Absurdität, so darinnen lieget, vorhero weggeräumet zu haben. **Und wie kan man der Seele, nach der Wolffischen**

Phi

Philosophie, ein Regimen über den Cörper zueignen, da jene in Absicht auf ihren Cörper, doch nichts thun kan, als sich denselben vorstellen. Daraus folget der saubere Schluß: **Was sich einer vorstellet, das regieret er.** Cajus stellet sich den grossen Mogul, Ost- und West-Indien, und weiß nicht was alles, vor: also regieret er es. Doch ich will des Herrn Auctoris schonen, und keine Reflexion hierüber anstellen.

§. XX.

In dem neunten §. p. 375. kommet der Herr Auctor auf die **Folgen**, welche aus der H. P. zeithero gezogen worden. **Man folgert,** schreibet er daselbst / **aus vorgemeldter** Hypothesi, **daß auch die gottlosesten und sündlichsten Handlungen GOtt zugeschrieben werden müßten, welche man nicht** ohne Aergerniß, **auch nur werde dencken können.** Er führet darauf an, was der Herr Auctor der zufälligen Gedancken p. 207. davon sehr nachdrücklich geschrieben, welches ein jeglicher daselbst nachlesen mag. Er spricht: **Es klinge scheußlich, entsetzlich.** Ich frage: **Klinget es nicht scheußlich und entsetzlich genug, wenn man den heiligen und vollkommen guten GOTT, zum Urheber / auch nur / ja auch nur zur Mit-Ursache** dieser **und** jener **sündlicher Gedancken und Bewegungen dergestalten**

stalten machet, daß solche von seiner Bestimmung oder Determination herrühren sollen? Das geschiehet aber, wie wir sattsam vernommen, durch die Harm. præst. welche man auf das moralische Böse unmöglich appliciren kan, ohne dergleichen scheußliche und entsetzliche, nach der Logic aber gleichwohl richtige, Folgen daraus zu ziehen. Klinget es nicht scheußlich und entsetzlich genug, daß nach der H. P. dem nach GOttes Ebenbild geschaffenen Menschen keine Freyheit mehr übrig gelassen wird; wie aus dem bereits erhellet, was auch nur im vorhergehenden dargethan worden, des übrigen zu geschweigen, was man an andern Orten erwiesen hat? Herr Reinbeck, so sehr er sich beflissen, diese elende Hypothesin zu schmücken, so hat er doch endlich gestehen müssen, daß man alle cörperliche Handlungen des Leibes dadurch dem lieben GOtt eben so wohl zuschreibe, als wenn die Schrifft saget, er lasse regnen auf Erden. Ist das nicht scheußlich? ist das nicht entsetzlich? Solte nicht ein Christliches Gemüthe, wenn es davon höret, darüber von Hertzen betrübet werden, und ausruffen: O Deus, in quæ nos tempora reservasti. Du gerechter GOtt, in was für Zeiten hastu uns kommen lassen, da man solche scheußliche Meinungen öffentlich vorträget, vertheidiget, schmücket, und unter deine allerheiligste

Heiligste Wahrheiten menget? Der Herr TH. S. bestätiget Herrn Reinbecks Ausspruch, und schreibet p. 377. **Man müsse von Wolfischer Seite bekennen, daß man das, was man als vorherbestimmt setze, GOtt als einer würckenden Ursache, wegen der von ihm gemachten Einrichtung zuschreiben müsse.** Er ist genöthiget zu gestehen, daß die von Herrn Probst Reinbeck gebrauchte **Ausflucht**, die er von dem Materiali peccati hernahm, den Stich nicht halte. **Und dem ist also.** Ich habe schon in meiner Abfertigung bemercket / daß das Materiale peccati an **GOttes Seite** ohne einige Determination sey und bleibe, pag. 138. Dergleichen Erinnerungen ich auch vorher gegeben in der Beleuchtung, §. VI. pag. 10. Nun gehet aber nach dem Systemate von der H. P. eine solche göttliche Determinatio oder **Bestimmung der bösen Handlungen** vor: denn GOtt hat das Freywillige in der Seelen, und das Zufällige im Leibe also gestimmet oder determiniret, **wie es kömmt, nach Zeit, Ort, Art und Weise.** Von solcher Determinatione, oder **Bestimmung des Bösen**, wenn sie GOTT will zugeeignet werden, bekennen alle **reine** Theologi, daß sie eine **Gotteslästerung** in sich halte. **Also enthält die H. P. eine würckliche Gotteslästerung.** Nichts desto weniger giebet sich der Herr Auctor Mühe, so wie Herr **Reinbeck** ihm vorgegangen, diese

 greuli-

greuliche Hypothesin dennoch zu entschuldigen. Er nimmt seine Retirade wiederum zu den **sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen**, gleichwie auch jener gethan, und discurirat §. 10. darüber.

§. XXI.

Er spricht: **In den sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen an sich selbst, liege nichts sündliches**, pag. 380. Er hat aber bereits vergessen, was er selbst kurtz vorher zugestanden, daß nemlich GOTT die sinnliche Empfindungen und Vorstellungen determiniret oder bestimmet habe. Allerdings sind die sinnliche Empfindungen und Vorstellungen im Bösen und zum Bösen, Sünde, denn sie sind determiniret, oder **bestimmet, daß sie entstehen müssen und sollen, in gewisser Zeit und Ordnung.** Und **dadurch fället alles hinweg**, was er ferner aus Herrn **Reinbecks Erörterung**, zu Schmückung dieser Mißgeburt, vorbringet. Uberdem so hat er auch die Natur und Beschaffenheit der **sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen** nicht genugsam untersuchet und eingesehen, sonderlich wie sie in der Wolffischen Philosophie beschaffen sind. Dazu ihm dasjenige, was ich in meiner **Beleuchtung** p. 5. und 17. geschrieben, gute Anleitung zu geben vermocht hätte. Er hat damit nicht,

nicht, wie doch nöthig und billig gewesen wäre, verglichen, was Herr **Wolff** von den **Veränderungen der einfachen Dinge**, und dem **veränderlichen Zustand der Seele des Menschen** überhaupt, vorgetragen und gelehret. Hätte er das gethan, so würden ihm etwa die Augen besser aufgegangen seyn. Weil in der Seele der **vorhergehende Zustand den Grund von dem folgenden in sich enthalten muß**, (§. 544.) so folgen die Empfindungen der Seele gleichfalls in einer **unverrückten Ordnung** auf einander; und zwar dieses nach dem Vorbild der in der Welt, in bestimmter Ordnung, auf einander folgenden Veränderungen. Dis lieset man §. 767. gleichwie §. 941. ausdrücklich gesaget wird, **daß die Seele von der Welt** dependent sey. Hiebey ist aber dieses anzumercken, daß, weil die Seele ihren Zustand durch neue Empfindungen verändert, derselbe ihr jedesmahliger Zustand **in nichts, als veränderten Empfindungen, bestehen kan.** Also ist der gantze und jedesmahlige Zustand der menschlichen Seele præstabiliret, und bestehet **in lauter Empfindungen.** Wie soll nun hiebey ein **Wille**, und zwar ein freyer **Wille**, statt haben können? Der Herr Auctor sey so gut, und zeige uns die **Freyheit der Seele** aus diesen Sätzen. Kan ers thun, so hat er **Wolffen** in so weit gerettet: kan ers nicht thun, gleichwie er dis alles, ob es gleich in meiner Be-

leuchtung p. 21. urgiret wird, nicht gethan, noch mit einem Finger angerühret; warum thut er doch endlich den gegensprechenden Ausspruch, daß die Harmonia præstabilita die Freyheit des Willens keines weges aufhebe?

§. XXII.

Im Anfang dieses Sendschreibens warff der Herr Auctor die Frage auf, von was für einem Gewicht die Meinung von der H. P. sey. Er führte an, daß man von Wolffischer Seite es für weiter nichts, als eine Hypothesin oder Meinung ausgebe, darauf man nichts baue: der Gegentheil aber wolle dieses nicht annehmen, sondern gebe vor, daß man dieselbe mehr als eine blosse Hypothesin der That nach halte und gebrauche. Er fällte kein Urtheil hierüber, sondern sagte, daß sich dieses besser einsehen liesse, wenn man erst, worinnen dieselbe bestehen soll, vernommen. Er scheinet aber dessen vergessen zu haben, indem er nicht weiter daran gedacht, noch was auf diese Hypothesin in der Wolffischen Philosophie ankomme oder nicht, gezeiget. Dieses will ich also ersetzen. Es ist zwar an dem, daß so wohl Herr Wolff, als seine Anhänger und Vertheidiger, wenn sie für diesen Satz ein langes und breites disputiret haben, sich endlich mit dem bemeldten Vorwand hinaus

hinaus helffen wollen. Es ist also nicht zu läugnen, daß sie solches den **Worten nach**, bisweilen vorgeben. Wenn man aber, theils die **Abhandlung der** H. P. selbst, wie sie Hr. **Wolff** in seiner **teutschen Metaphysic** verfasset, theils seine Welt-Lehre recht ansiehet; so wird man bald gewahr, daß er die H. P. mit nichten als eine blosse Hypothesin angebracht und nichts darauf gebauet: sondern daß er vielmehr im Gegentheil dieselbe, **als eine Haupt- und Grund-Lehre**, in sein Systema eingeflochten. Dieses kan folgender gestalten erwiesen werden:

1. Herr **Wolff** bekennet selber, daß die Harmonia præstabilita **aus seinen vorhergehenden Lehr-Sätzen fliesse**, und also **in denselben liege**, Metaph. §. 624. Conf. meine **Beleuchtung**, §. II. pag. 3. §. VII. pag. 8.

2. Herr **Wolff** giebet die H. P. für eine solche **Meinung** aus, dadurch die Weißheit GOttes über alles, was gedacht werden kan, erhoben werde, Met. §. 631. Conf. die **erste Vorrede** zu seiner Met. Solte das mit Herrn Wolffs Lehren in keiner Verbindung stehen, was die Weißheit GOttes über alles erhebet; da er sich ja beständig dessen rühmet, daß sein Systema die Weißheit GOttes am meisten erhöhe?

3. Herr **Wolff** gebrauchet sie, die Existentz GOttes zu erweisen. §. 886.

4. Mit Verwerffung der H. P. soll, wie er schreibet, die Fatalität eingeführet werden. §. 886.

5. Herr **Wolff** verwirfft das das Systema influxus, und saget, daß es bey der **Unsterblichkeit der** Seele nicht bestehen könne: und anbey widerleget er auch das Systema Occasionalismi: folglich muß das **dritte**, das Systema H. P. den Platz behalten, und angenommen werden, wenn man im Stande seyn soll, die Unsterblichkeit der Seelen zu erweisen.

6. Er behauptet auch nicht nur die **Möglichkeit**, sondern gar die **Würcklichkeit** oder Existentz der H. P. wenn er §. 1051. lehret, **GOtt habe sie seiner unmittelbahren Würckung vorziehen müssen, und sie auch würcklich vorgezogen**, das ist, GOtt müsse, woferne er seine Weißheit habe offenbahren wollen, die H. P. errichtet haben, Met. §. 1051. 1052.

7. Er schliesset daraus, daß man diese Meinung anzunehmen **verbunden** sey, §. 1052.

8. Bey seiner Lehre von den einfachen Dingen, kan unmöglich ein anders Systema,

ma, als die H. P. bestehen, lieget also auch schon darinnen.

9. Seine gantze Psychologia rationalis ist, wie der klare Augenschein darthut, **auf selbige gebauet.**

10. Ein gleiches kan man von der Welt-Lehre oder Cosmologia sagen, so weit darinnen der Menschen Meldung gethan wird, wie ich bereits in meiner Abfertigung p. 136. angemercket habe.

Hieraus folget unwidersprechlich, daß es nichts, als ein vorsetzlich gemachtes **Blendwerck** heissen könne, wenn man vorgiebet, Hr. Wolff gebe die H. P. für weiter nichts, als eine blosse Hypothesin aus, gebrauche sie auch nicht, und baue nichts darauf. Es ist dieses, wie aus obigen 10. **Proben** klärlich erhellet, Protestatio facto contraria. Wenn dergleichen mit **Vorsatz**, da man es besser wissen könte und solte, ja allerdings auch es wohl besser weiß, vorgebracht wird: so heisset dieses mit **allem Recht ein Blendwerck.** Also ist obiges Vorgeben der Wolffianer ein **Blendwerck.**

§. XXIII.

Gleichwie ich in dem vorhergehenden §. dargethan, daß die Harmonia præstabilita in der **Wolffischen Philosophie** nicht bloß eine

eine Hypothesin, sondern eine **Haupt- und Grund-Lehre** ausmache, so will ich auch nun zeigen, wie **beträchtlich** dieselbe, in Ansehung der **Irrthümer und gefährlichen Folgen** sey, die darinnen liegen, und durch sie so wol insinuiret, als fest gestellet werden. Ich schliesse so: Welche Hypothesis oder Lehre, die schwerste Irrthümer wider die Moralität directe oder indirecte in sich fasset, feste stellet und insinuiret, dieselbe Hypothesis ist von nicht geringem **Gewicht** und sehr **beträchtlich**. Die Lehre oder Meinung von der H. P. ist so bewandt: also ist sie über die massen beträchtlich, und von nicht geringem Gewicht. Den mittlern Satz oder minorem beweise ich so:

1. **Die** Harmonia præstabilita **führet eine unvermeidliche** Fatalität **ein, und lässet dem Menschen keine wahre Freyheit übrig.**

Beweiß. Denselben findet man in meinen **gew. Anm.**, 14. 16. 12. 24. Er lieget auch in dem, was schon im vorhergehenden gesaget ist. Von dem **Cörper** wird es ohnedem zugegeben: von der Seele ist es nach dem obigen auch klar. Denn sie wickelt ihre **Empfindungen** und **Vorstellungen aus sich selbst**, in einer **gewissen Ordnung**, heraus: kan also nichts aus sich herauswicklen, als was

in ihr lieget: sie kan denn auch nichts dencken, schliessen, und wollen, als was in ihr bestimmet, determiniret und præstabiliret ist. Der Herr Prof. Strähler gab solchen Beweiß formaliter also: **Eine Lehre, welche eine unverrückte Ordnung in den Handlungen der Seele und des Leibes behauptet, macht die menschliche Handlungen schlechterdings nothwendig; und die Wolffische Lehre von der Möglichkeit der vorherbestimmten** Harmonie, **welche** Met. §. 767. **zu finden ist, behauptet eine unveerückte** mechanische **Ordnung in den Handlungen der Seele und des Leibes: darum machet diese Lehre die menschliche Handlungen schlechterdings nothwendig. Rettung der gerechten Sache**, pag. 190. In dem citirten §. heisst es, daß der vorhergehende Zustand der Seele, den Grund von dem folgenden dergestalten in sich enthalten müsse: gleichwie die Veränderungen in der Welt alle in einer unverrückten Ordnung auf einander erfolgten. Dieses nun würde zuwege gebracht durch die vorherbestimmte Harmonie.

2. **Die** H. P. **machet GOtt zum Urheber und zur Ursache der Sünden,**

man

man erkläre sie gleich, wie man wolle. Nimmt man sie, wie sie obengezeigter massen, aus der Wolffischen Beschreibung der Seele, und dem Zusammenhang seiner Lehren, richtig folget: so wird GOtt die völlige Ursache alles und jeden Bösen, so die Menschen, mit Leib und Seele, innerlich und äusserlich begehen. Nimmt man sie nach der milden Erklärung des Herrn Reinbecks und anderer, welche den Willen des Menschen von der Præstabilition (obgleich ohn Grund) ausnehmen, und von den Bewegungen des Leibes sagen, daß GOTT dieselbe dem Willen der Seele gemäß, eingerichtet: so bleibet doch auf GOtt eine solche Determination des Bösen sitzen, nach welcher er ein Executor der greulichsten Entschliessungen boßhaffter Menschen, und demnach aufs wenigste eine Mit-Ursache der Sünde ist: wie ich dieses in der Beleuchtung schon angezeiget, §. II. p. 4. VI. p. 10. Die Redart, dem Willen gemäß, ist ohnedem nichts als ein Blendwerck: und kan hier nur so viel heissen, daß GOtt, als er vorausgesehen, was dieser und jener Mensch gern haben und thun wolte, seinen Cörper darnach eingerichtet, daß

daß selbiger zu der Zeit / wenn der Mensch wollen werde, die erwählte Handlung begehe. Einen jeglichen Fluch, eine jegliche böse That, einen jeglichen Mord und Diebstahl, hat GOtt hiernach in den Leibern solcher Missethäter, ihrem teufflischen Willen zufolge, gegründet und bestimmet. So müsse der heilige GOtt mit dem lasterhafften Willen der Menschen ja colludiren. Er müsste à Dessein in der Absicht solche Machinen gemachet haben, daß sie den bösen **Willen** der Menschen vollbringen sollen. Wir haben auch schon oben vernommen, daß der **Wille** von den Empfindungen dependire, ja gar in ihnen, nach der Wolffischen Philosophie, stecke, woferne er auch noch, dem Schein nach, zugelassen wird. Er thut nichts, als daß er die præstabilirte, und nach der Præstabilition kommende Empfindung bewerckstelliget oder will.

3. **Gesetze, Belohnungen und Straffen können bey der H. P. nicht wohl statt haben.** Die Gesetze beziehlen die Vernunfft: hier vollbringet der Leib schon vor sich, und ohne Zwischenkunfft der Vernunfft, solche Thaten, so den Gesetzen bald gemäß, bald nicht gemäß. Wozu sollen also Gesetze? Straf-

Straffen und Belohnungen setzen eine willkührliche und freye Befolgung oder Ubertretung der Gesetze zum Grund. Diese hat hier nicht statt, denn der Leib handelt nach seiner Præstabilition, ohne Zwischenkunfft der Seele und ihres Willens; also fallen auch jene weg.

4. **Die H. P. läufft wider dasjenige, was die heilige Schrifft von dem Menschen hin und wieder lehret, und durch ihre göttliche** Autorität **feste setzet.** Sie läufft wider die zehen Gebote GOttes. Dieses habe ich bewiesen in den **gewiss.** Anm. p. 31. Sie stösset um, was Rom. XII. 1. stehet. Siehe meine **Beleuchtung** p. 39. Dem füge ich das Wort Christi bey, wenn er Marc. VII. 20. 21. spricht: **Denn von innen, aus dem Hertzen der Menschen, gehen heraus böse Gedancken, Ehebruch, Mord / Dieberey.** Nach der H. P. gehet der Diebstahl, Mord und Ehebruch, **keines weges von innen, aus dem Hertzen** oder Gemüthe der Menschen heraus: sondern ist in dem Cörper des Menschen gegründet, der solche Thaten schon vor sich, ohne Beytrag des Hertzens, **ausübet.**

Ich meine ja, daß die Hypothesis oder Lehre von der Harmonia præstabilita, auch um dieser **richtigen Folgen** willen, damit sie jederzeit **unauflößlich** verknüpfet bleibet, **höchst beträchtlich**, zugleich aber höchst abominable, **und keiner Vorsprache** werth sey.

§. XXIV.

Man fraget, **ob diese Meinung auch atheistisch** sey? das ist, ob sie etwas bey sich führe, das den unsinnigen Satz, **es ist kein GOtt**, zu erwecken, oder zu unterhalten und zu befördern, fähig sey? Es ist ausgemacht, daß solches directe, **gerade zu**, offenbahrlich und aus wissentlichem Vorsatz: oder auch indirecte, **neben zu**, heimlich, durch **rechtmäßige Folgerungen**, geschehen könne. Nicht allein die **Vertheidiger** des Herrn **Wolffs**, sondern er auch selbst, giebet **GOtt** für den Urheber dieser Harmoniæ præstabilitæ an: er nimmt so gar einen **Beweiß**, daß **GOtt** sey, von ihr her, §. 886. Er rechnet sie mit zu der **Leiter**, auf welcher man zu GOtt aufsteigen solle und müsse, §. 885. Ja die Harmonia præstabilita soll die **Weißheit GOttes über alles**, was gedacht werden kan (also auch wohl über das **Werck der Erlösung**) erheben, §. 1051. und die Vollkommenheiten GOttes, wie sie an sich sind, in dem höchsten Grad zeigen. §. 1051. Seine **Vertheidiger** schreiben dabey **GOtt** selbst die **Einrichtung derselben zu**. Also kan man freylich nicht sagen,

daß die Harmonia præstabilita, directe, oder gerades Weges und offenbahrlich zur Verläugnung GOttes führe, sie führet vielmehr gerade zu, oder directe, NB. nach den Worten, zu GOtt, dem Urheber der Welt und Natur, zu seiner Macht, zu seiner Weißheit. Gewis, wer sich mit blossen Worten, abspeisen zu lassen, gewohnt ist, wird hier nichts mehr verlangen, und die H. P. auch von dem Geruch der Atheisterey frey sprechen. Man muß aber erst sehen, was es für ein GOtt, was es für eine Göttliche Weißheit und Macht sey, dazu wir durch sie geführet werden, und hernach ist es die rechte Zeit ein Urtheil zu fällen. 1) Der GOtt den uns die Harm. Pr. anweiset, ist ein Urheber der Sünde, kein heiliger, sondern ein unheiliger GOtt. Denn wie der Herr Th. Sinc. gestanden, so läufft die H. Pr. wieder die Heiligkeit GOttes. Der wahre GOtt ist ein Licht in welchem keine Finsterniß ist, er ist kein Versucher, ja selbst nicht versuchlich zum Bösen, Jacobi II, 13. Die Harm. Præst. will uns GOtt, wie gehöret, anderst abmahlen, als einen groben Sünder. Ein solcher GOtt ist kein wahrer GOtt, sondern ein heidnischer Götze, ja kein GOtt, denn ein Götze ist nichts. 1 Corinth. VIII, 4. Wer einen falschen GOtt directe lehret, lehret indirecte, daß kein GOtt sey. Die Harmonia Pr. thut directe das erste, also per indirectum das andere. 2) Was ist das für eine Göttliche

Weiß-

Weißheit, die man aus der Harm. Præst. erkennen soll? Der Herr Wolff saget wohl einmahl nach dem andern, daß die Weißheit GOttes durch die Harmoniam præstabilitam vortreflich erhoben werde. Wenn man aber alles, was er so wohl von GOtt und seiner Weißheit, §. 1036. als auch von der vorherbestimmten Harmonie und der Welt selbst saget, zusammen hält, so läufft es blos dahin aus, daß GOtt alles, was sich nach der Harmonia præstabilita zutragen würde und solte, von Ewigkeit her erkannt, sich vorgestellet und beschauet habe. Herr Reinbeck und andere schreiben zwar GOtt die Einrichtung der Harm. præstabilitæ zu; aber, nach Wolffischen Principiis zu urtheilen, ohne Grund. Das Wesen der Dinge ist nothwendig, ewig, unveränderlich. Die Einrichtung der Seele und des Leibes, nach der Harm. præstabilita, gehöret zum Wesen derselben: ist dannenhero nothwendig, ewig, unveränderlich. Von GOtt kan man also nicht sagen, daß er die Harmonische Einrichtung der Welt, der Seele und des Leibes, selbst angeordnet habe, sondern, so wie sie sich, seinem göttlichen Verstand von Ewigkeit præsentirte, so hat er sie erkannt, sich vorgestellet und beschauet. Man sehe meine Abfertigung nach, p. 186. 3) Was ist es für eine Macht GOttes die man aus der Harm. præstabilita erkennen soll? Wolff spricht, GOtt habe durch seine Macht Leib und

Seele zusammen gestimmet. §. 886. Die Macht GOttes bestehet nach §. 1020. darinnen, **das mögliche würcklich zu machen.** Gleichwie aber **in Absicht auf die vorhandene Welt**, nichts möglich seyn soll, als was würcklich ist, auch dazu noch die **Möglichkeit** oder das **Wesen** derselben sich in der göttlichen Ideisation **oder Vorstellung** gründet, so ist leicht zu erachten, wie limitiret die **Macht GOttes** sey. Es läufft wieder auf die Vorstellung hinaus §. 954. So man noch sagen kan, daß GOtt die Harmoniam præst. zur Würcklichkeit gebracht, so muste er solches wohl thun, und bestunde **gar nicht in** seiner **Freyheit**, diese Einrichtung nicht kommen zu lassen. Nachdem die **Einrichtung** nach der Harmonia præstabilita an sich selbst betrachtet, nothwendig, ewig und **unveränderlich** ist, weil sie das Wesen der Seele und des Leibes angehet, so ist sie nichts anders als das Fatum; und was man von GOttes Weißheit sagen will, ist eine gleich *fatale* **Vorstellung** solcher fatalen Einrichtung. Die darzu tretende Macht GOttes ist aufs höchste eine gleich fatale **Bewerckstelligung** der fatalen Einrichtung. Herr **Wolff** schreibet dahero Met. § 994. **Es irren sich diejenige, welche ihnen einbilden, daß GOtt das Wesen der Dinge, nach seinem Gefallen eingerichtet, auch nach seinem Belieben darinnen ändern könne, was er wolle.** Gewis solche **Weißheit** und **Macht** schicket

sich

sich besser für denjenigen GOtt, den sich die Epicurer und Stoici ehemals eingebildet, als denjenigen der sich in der Bibel uns geoffenbaret. Solte man aber von GOttes Weißheit und Macht sich solche Gedancken machen, als die Harmonia præstabilita erwiesener massen an die Hand giebet, so würde man seine Erkäntnis von GOtt dadurch, wo nicht gar verlieren, doch sehr inficiren. Der Herr Wolff hält den groben Fatalismum selbst für etwas atheistisches: die Harmonia præstabilita machet das Thun und Lassen der Menschen fatal, in Ansehung der Folge, ratione consecutionis, also ist sie atheistisch. Sie insinuiret die Fatalität der menschlichen Handlungen, bey welcher von GOtt kein solcher Begriff beybehalten werden kan, der der Vollkommenheit und Majestät des göttlichen Wesens gemäß wäre. Denn sie benimmt ihm die freye Gewalt der Schöpffung, der Vorsehung und Regierung. Welche Lehre aber den göttlichen Wesen diese Stücke entziehet, entkräfftet solches dergestalten, daß es das nicht bleibet, was der lautere Begriff GOttes in sich fasset. Die H. P. entziehet GOtt solche Stücke, also entkräfftet sie den lautern Begriff den wir von ihm haben, thut sie dieses, so führet sie zu einem fremden Gott, der nicht GOtt ist, und wird dadurch per indirectum atheistisch. i. q. e. d. Daß SPINOSA eine fast gleiche Harm. Pr. bereits statuiret habe, ist zu lesen in meiner Beleuchtung p. 22.

§. XXV.

Nachdem ich also dasjenige untersuchet und kürtzlich erwogen habe, was unser Herr TH. SINCERUS über die H. P. zu schreiben sich gefallen lassen, so will ich nun demselben auch einige *Reflexiones*, als ein gleichfalls **der That nach** durch GOttes Gnade seyender Theophilus Sincerus in gutem Wohlmeinen vorlegen, die ich bey der Vorsprache, so er über sich genommen, und nach dem Zustand darinnen ich die Sachen voritzo finde, für dienlich und nöthig erachte. I. Er will für **unpartheyisch** und **aufrichtig** gehalten werden. Zu solcher unpartheyischen Aufrichtigkeit aber gehöret ohne Zweifel, daß man die Sache so, wie sie von beyden Theilen vorgestellet worden, erwäge und **richtig** anführe. Was ist an an denjenigen jederzeit wahrgenommen und bemercket, welche Zeithero die Wolffische Philosophie entschuldigen, rechtfertigen und weiß brennen wollen, das trifft man auch an ihm an. Es bestehet dieses darinnen, daß sie nicht nur den Wolffischen Lehren einen **milden Verstand** beylegen, als dieselbe in der That, theils den ausdrücklichen Worten, theils der angenommenen Bedeutung, theils dem Zusammenhang des gantzen Systematis nach, haben und haben können, wie er ebenfalls zum öfftern thut, sondern auch, daß sie manche **harte** und **ungereimte Lehr-Sätze**, wieder welche man sich gleichwohl **am meisten** gesetzet, zu occultiren, zu verschweigen und zu verbergen suchen. Von den

berühm-

berühmten Herrn Bülfinger schreibet der vorhin mit höchsten Recht gerühmte vortrefliche Auctor des nöthigen Erweises der nichtigen Antwort auf die Langische Fragen pag. 53. Weil ich auch hier in den Bülfingerischen Dilucidationibus besonders künstliche Occultationes, wodurch man dasjenige, was man vor jedermann nicht gerne gestehen, gleichwohl aber nicht fahren lassen will, zu verstecken suchet, wahrgenommen ꝛc. ꝛc. Dergleichen Occultation und Versteckung habe ich an dem Herrn Th. S. allhie auch darinnen gefunden, daß er die zur Errichtung der Harmoniæ præstabilitæ von Herrn Wolff erwehlte Sätze verborgen und verschwiegen hat. Solche sind vor andern diese: Die Seele würde alles empfinden, was sie jezt von den Dingen die in der Welt sind empfindet; wenn gleich keine Welt wäre. Met. §. 765. Die Seele würde die Welt ausser sich sehen, wenn gleich keine Welt wäre. §. 777. Wir würden alles ausser uns sehen, hören und auf andere Art empfinden, wenn auch gleich von cörperlichen Dingen ausser uns nichts da wäre. §. 777. Die Seele hat alle Bilder der äusserlichen Dinge schon von Natur in sich, und wickelt sie nur nach einander zu gesetzter Zeit und Gelegenheit aus sich heraus, in einer mit dem Leibe zusammen stimmenden Ordnung. §. 819. Alle Bewegungen würden sich in unserm

Leib eräugnen, wenn er gleich ohne Seele wäre, die sich anitzo eräugnen, da die Seele denselben bewohnet. §. 780. und dergleichen mehr. Mich deucht, der Herr Autor hätte, da er Friede stifften und unpartheyisch heissen will, diese Dinge nicht so gar mit Stillschweigen vorbey gehen müssen, indem man Zeithero so vieles dagegen eingewandt hat. So lange er diese Dinge nicht hebet/ so wird er auch in der Haupt-Sache die darauf gegründet ist, nicht viel ausrichten. Hält er solche Sätze für wahr/ so wäre ihm obgelegen sie zu erweisen, und die dagegen gemachte Einwürffe, gleichwie er mit andern zu thun gesuchet, aus dem Weg zu räumen. Hält er sie aber nicht für wahr/ sondern schämet sich ihrer etwa selbst als allzugrober Fratzen; so hätte er den Gegnern der Wolffischen Philosophie die unpartheyische Billigkeit erweisen, und ihre darwieder vorgetragene Einwürffe recht sprechen müssen. Da er aber keines gethan, so ladet er einen Verdacht auf sich, den er sich selber, im Anfang seiner Schrifft, schon prognosticiret hat. II. Er wird wohl selbst nicht sagen wollen, daß er etwas neues in dieser Materie vorgebracht, so Herr Reinbeck und andere Wolffianer nicht schon vielfältig ausgekramet hätten, und darauf ihnen so vielmals geantwortet worden. Man dencket dahero vielleicht nicht unbillig, was er sich doch für Hoffnung machen könne, durch solche Schein-Reden die bereits wiederleget sind, die

Wolffi-

Wolffische Gegner zu gewinnen / und auf die andere Seite zu ziehen. III. Er hat selbst nicht den geringsten Nutzen anzugeben vermocht, welchen die Meinung von der H. P. in Wissenschafften, oder in dem gemeinen Leben haben könte und solte. Daher muß einem der Gedancke sofort beyfallen: **Ob es auch der Mühe werth gewesen sey**, für eine so **gantz unbrauchbare** hypothesin die Feder anzusetzen, und ihr doch grossen Theils **die Stange zu halten.** (k) IV. Da er selbst gestehet, daß sie **wieder GOttes Heiligkeit** lauffe, und ihn einiger massen **zum Urheber der Sünde** mache. p. 382. 385. so kan man um so viel weniger absehen, warum er doch so davon geschrieben, **wie wir gehöret**; ja, warum er auch nur die Feder einmahl **ihr zum Besten** ansetzen mögen. Man würde, wie ich dafür halte, sich um die **Kirche GOttes** so wohl, als die **gelehrte Wissenschafften**, viel **verdienter** machen, wenn man dazu hülffe, daß dergleichen Hypotheses aus dem Andencken der Menschen gebracht, als daß sie in demselben erhalten und noch dazu geschmücket werden.

(k) Wenn man bey der Meinung der H. P. **von** den darin liegenden schweren Irthümern, auch abstrahiren wolte, so bleibet sie doch ein **gantz unbrauchbarer Satz**. Denn er erweiset **nichts**, gleichwie er selbst nicht bewiesen werden kan. Er entdecket auch die Art des Commercii zwischen Seele und Leib **so gar nicht**, daß er es nicht allein in

der vorigen Dunckelheit lässet, sondern noch da-zu viel danckler machet, und denen zum Ge-spötte gar dienlich ist, welche entweder von gar keiner Seele wissen, oder dieselbe in ein materia-lisches feuriges / lufftiges oder wässerichtes Wesen verwandelt sehen wollen. Denn der Leib verrichtet hiernach alles, was man sonsten der Seele zugesprochen. Der Mund redet ver-nünfftig / ohne Seele und Vernunfft rc. Ich habe vor mehr als 10. Jahren schon also da-von geurtheilet, in meiner Anno 1727. edirten Einleitung in die Philosophie / die, wie meine Widersacher gestanden haben, nicht zu verachten, sondern Lesens werth ist. Vid. LUDOVICI ausführlicher Entwurff einer Historie der Wolffischen Philosophie, P. II. p. 545. In gedachtem Buch heissets p. 261. da-von also: Wenn man die Sache beym Licht betrachtet / so ist diese Harmonia Pr. nichts/ als ein bunt-gefärbter Deckel der Unwissen-heit, ein Nomen ignorantiæ atque nihili, von welchen Wörtern CLERICUS ein gantz Capi-tel seiner Arti Criticæ inseriret. Wenn ein Einfältiger etwa bekennet / daß er dis Ge-heimnis der vereinigten Würckungen der Seele und des Leibes / nach deren wahren Genesi, Art und Beschaffenheit nichts wisse / so spricht ein Philosophus Leibnizianus: est har-monia præstabilita; weiß aber in der That eben so wenig Raison hievon zu geben / als einer. Und eben so urtheilte der hochberühmte Hällische Hippocrates, der Herr Geheime-Rath und D. Hoffmann, von ihr, in seiner bekannten Disser-tation de Fato Physico & Medico, in deren §. XXIV. p. 37. folgendes zu lesen: At vero, pace Illustris Auctoris, & eorum, qui presse ejus vestigia legunt, veritatis amore, non affectu quodam du-ctus; ingenue profiteor, hanc præstabilitam har-moniam,

moniam, eodem, si non meliori jure quam tatum, TERMINORUM IGNORANTIÆ CATALOGO esse inserendam, & tantum abesse, ut supposita hac harmonia, commercium animæ cum corpore, explanate tradatur, ut potius eadem hujus nexus ignorantia, revera nonnisi ingeniose tegatur & speciose incrustetur. Quum enim termini ignorantiæ nostra quidem superius proposita sententia, nihil aliud fuit, quam speciosa nomina, quæ loco rerum & caussarum efficientium allata, nullum realem & possibilem conceptum involverunt, sed idem per idem explicant; id autem in quæstionem veniat; quomodo ad nutum voluntatis, hi vel illi artus moveantur? sive, quod idem est, quare motus membrorum, voluntatis actibus respondeant? facile sane patescit, *idem per idem resolvi*, si quis responderit, caussam hujus consensus esse harmoniam, inter motiones artuum & voluntatis actum ab æterno præstabilitam. . . . p. 38. adeoque *hæc harmonia præstabilita nullo modo, nec concipi, nec demonstrari, nec explicari potest.* Worauf der hochgelahrte Herr Auctor dieser Hypothesi e re Medica verschiedene wichtige Schwürigkeiten vorrücket, die bis dato nicht sind gehoben worden, auch wohl ungehoben bleiben werden.

§. XXVI.

Da mir weder die Zeit noch der Raum dieses Tractats ein mehrers hinzuzufügen, und die übrige Sendschreiben auch durchzugehen gestattet, so laß ich es bey diesen wenigen Anmerckungen vorizo bewenden. Ein in diesen Dingen geübter Leser wird hievon auf das übrige ohnedem schon einiger massen schliessen können. Ich hätte auch die hier entworffene Anmer-

merckungen weiter ausgeführet / wenn ich mehr als nur einen und andern Tag bey meinem ordentlichen Amts-Geschäfften dazu gehabt hätte. Ich wünsche, daß es nicht nöthig seyn möge das übrige auch auf diese Art zu prüfen. Der HErr heile die Brüche seiner Kirche / und wende alle fernere Abweichungen und Verwirrungen in Gnaden ab! Er lasse sein Zion, dem Feind (Matth. XIII. 25. 28.) zu Trotz, durch Wahrheit und Friede gebauet werden. Ubrigens mögen alle, die der Appetit ankömmt, von diesem metaphysischen Erkäntnis-Baum zu naschen, derjenigen Apostolischen warnenden Klage gehörig nachdencken, welche Paulus an die Corinthier II. Ep. XI, 3. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführte mit ihrer Schalckheit, also auch eure Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo.

Beschluß
des gantzen Tractats.

Ich mache den Beschluß dieses gantzen Tractats nicht unbillig mit einer nachdencklichen Warnung, welche der seel. D. Rambach, gewesener Prof. Theol. primarius, und erster Superintendens zu Giessen, in ein Collegium über Herrn Past. Freylinghausen Grundlegung der Theologie, ehedem einfliessen lassen, und nach dessen Edition, p. 1065. mit folgenden Worten zu lesen ist: **Hiezu kömmt / daß die Philosophie in der Protestantischen Kirche öffters auf eine solche Art** *doci***ret wird / dadurch der Weg** *ad Naturalismum & Atheismum* **gebahnet wird. Was sind nicht in England / Holland / Deutschland / für** *Systemata* **herausgekommen / darinnen** *sub Schemate Certitudinis & Demonstrationis mathematicæ*, **die allergottloseste Lehren** *proponi***ret**

ret worden. Diese werden mit der Zeit von denen / die sich nach der *Mode* richten wollen / in die *Theologie recipi*rt / und durch diesen Sauerteig wird alles übrige Gute verdorben werden. Diese *Corruption* nun wird scharffe Ruthen GOttes über unsere Kirchen binden / und grosse *Judicia* zuziehen / sonderlich *Incrementa Papismi*, (vid. *Wolffii* Dedicatio ad Theol. Nat. Part. I. quod ego hic loci observatum volo) welches die Protestantische Kirche beynahe verschlingen wird / wo nicht GOttt noch zu rechter Zeit *Heroas & Vindices caussæ suæ* erweckete ꝛc. Worauf der seelige Mann sein Auge hiemit gerichtet habe, ist aus dem leicht abzunehmen, was ich von Ihm in meiner Abfertigung p. 78. angeführet. Man kan es auch aus seinem, von dem gelehrten Herrn Inspectore Hecht, edirten wohlunterrichteten *Studioso Theologiæ* ersehen, da er bey dem Studio Philosophico, p. 860. unter andern solche Warnung hinterlassen: Daß man nicht *sterilen*

und

und unnützen *Speculationen indulgire*, wie die *Scholastici* ehmahls gethan haben, und manche neuere *Philosophi Leibniziani* noch thun, die von der *Harmonia præstabilita*, von denen *Monadibus*, und dergleichen *Chimæren* mancherley seltsame Träume und Gedancken haben, die man nicht unbillig mit einem Spinnengeweb vergleichen kan, welches zwar *subtil*, aber zu nichts nütze ist. Auch ist einer aufmercksamen Betrachtung wohl werth, was in in eben diesem Buch, aus des Prof. FRANCKII P. III. Lection. Paraenet. p. 857. vorgebracht wurde, item pag. 849.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bertram, Johann Friedrich,

Bescheidene Anmerckungen über Theophili Sinceri Sendschreiben an Aletophilum von den durch den Gebrauch der Wolffischen Philosophie veranlasseten neuern theologischen Streitigkeiten

Bremen 1738

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ph.o.481#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11760609-0
VD18 12702870-001